

Bücherstadt Kurier



Unter der Lupe:

**BLACK DAGGER
BROTHERHOOD**

Im Stadtgespräch: **INY LORENTZ**

Mit Leseprobe zum neuen Roman „Feuertochter“

BÜCHERSTADT JUBILÄUM

Mit Gedanken der Bücherstädter,
einem Rückblick und mehr

ZUM TODE OTFRIED PREUSSLERS: **SEINE WERKE**

GETROFFEN AUF DER LBM:

KAI MEYER



Inhalt

AKTUELLES

Round the World: Eire – Irland.....	4
Im Stadtgespräch: <i>Iny Lorentz</i>	6
Leseprobe: Feuertochter.....	12
Leipziger Buchmesse	14
Getroffen: Kai Meyer.....	22
Reingeklickt: Klassenfahrt in den Tod	24

BUCHPRANGER

Reingelesen: Reckless.....	30
Unter der Lupe: <i>Brotherhood of the Black Dagger</i> ..	32
Reingehört: Asche und Phönix.....	35
Reingeschaut: <i>A Game of Thrones</i>	38

KREATIVLABOR

100 Bilder – 100 Geschichten	40
Gewinnertext: <i>Bücherstadt Schreibwettbewerb</i>	42
Die Zahl 7.....	43
Stadt-spektiven	45
Impressum.....	46



Foto © Aaron



Liebe Bücherstädter,

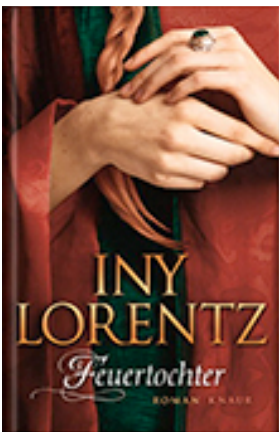
Warmes Laternenlicht beleuchtet die zum Jubiläum geschmückten Straßen von Bücherstadt und weist den Weg in Richtung Marktplatz. Im Stadtgespräch ist diesmal ein Autorenpaar, das unter dem Namen Iny Lorentz schreibt. Es nimmt uns mit ins Irland des 16. Jahrhunderts und berichtet von seinem neuen Roman „Feuertochter“. Doch wir halten uns nicht nur auf der grünen Insel auf. Kai Meyer bringt uns mit „Asche und Phönix“ bis an die Côte d'Azur und verrät die Hintergründe seines Romans.

Vor einiger Zeit fand der Buchfink seinen Weg zu uns. Seitdem twittert er das Neueste aus Bücherstadt in die Welt hinaus und begleitet uns auf literarische Erlebnisreisen, wie die Leipziger Buchmesse, über die wir euch in dieser Ausgabe berichten.

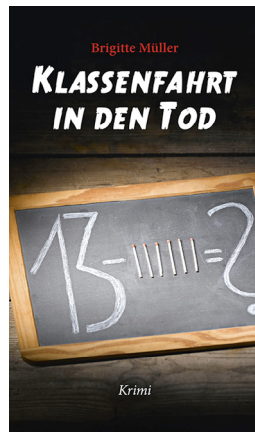
Unter die Lupe nehmen wir diesmal „Black Dagger“. Neben weiteren Buch-, Hörbuch- und Filmrezensionen (Game of Thrones) finden sich informative wie zauberhafte Texte, zu denen auch das Ergebnis „Urbem Librorum“ des Bücherstadt-Schreibwettbewerbs gehört.

Wir wünschen euch viel Spaß mit dieser Jubiläumsausgabe!

Eure Redaktion



Cover © Knaur



Cover © Brigitte Müller



f Auf unserer Facebook-Seite berichten wir über aktuelle Dinge aus der Welt der Literatur und präsentieren Ergebnisse unserer Mottowochen.

Éire – Irland

Round the World No. 5

Einhörner, Feen, Kobolde, Kleeblätter – die Rede ist natürlich vom malerischen Irland, welches nach der grünen Insel benannt wurde auf der es liegt.

Irland erstreckt sich von der Irischen See im Osten, über den Atlantik im Süden und Westen bis in den Norden, wo es an Nordirland grenzt. Nordirland ist ein Teil der Insel, der dem Vereinigten Königreich zugesprochen wird. Um Verwechslungen zu vermeiden spricht man auch von der Republik Irland, wenn man von dem Land Irland spricht. Mit rund 4,5 Millionen Einwohnern gehört Irland definitiv nicht zu den bevölkerungsreichsten Ländern der Europäischen Union. Allein in der Hauptstadt Dublin leben etwa eine halbe Millionen Menschen. Der englische Name der Stadt stammt von dem altirischen Wort Duibhlinn ab, was so viel bedeutet wie „Schwarzer Teich“.



Foto © Aaron

Sehr Musikalisch

Traditionell ist auch die Nationalhymne Irlands „Amhrán na bhFiann“, zu Deutsch: „Das Soldaten Lied“. Dieses Lied wird seit der Unabhängigkeitserklärung am 6. Dezember 1921 gesungen. Ab und an ist man verwundert wenn das Lied „Ireland’s Call“ zu vernehmen ist, anstelle der Nationalhymne. Eine Besonderheit, die auftaucht, wenn die Republik Irland und Nordirland, gemeinsam in Erscheinung treten und repräsentiert werden. Neben dieser Sonderregelung verbindet man die grüne Insel mit einem einzigartigen Musik, die getragen und unterstützt wird durch die Tin Whistle, eine kleine Flöte mit hellem Klang, sowie die Geige, die bei keinem Besuch im Pub fehlen darf und natürlich die Harfe die es sogar als Wahrzeichen auf die Europäische Währung geschafft hat. Neben der landestypischen Musik, die etwa von The Dubliners verbreitet wurde, ist Irland die Wiege vieler herausragender Bands; da hätten wir zum Beispiel Celtic Woman, The Corrs, Westlife, Ash, Enya oder U2. Nicht nur Musiker verdanken wir der kleinen Insel, sondern auch wunderbare Schauspieler, wie Colin Farrel oder Pierce Brosnan.

Vielleicht ist es die Naturverbundenheit oder die Ruhe, welches die Kunst in diesem Land zum Leben erweckt und stetig neue Künstler hervorbringt. Eventuell ist es auch die harte Geschichte, der Irland immer wieder trotzen musste und es zu dem machte was es heute ist. Mit einer von Hungersnöten und Religionskonflikten gebeutelten Gemeinde ist es kaum verwunderlich, dass wir auch Literaturgrößen unter ihnen finden, die sich Ausdruck verleihen wollten.

Wer liebt nicht die hinreißenden und entführenden Geschichten von Jonathan Swift? Oder die wundervollen Bücher und Zitate von Oscar Wilde? Was wäre das Theater ohne Samuel Becketts Meisterwerk „Warten auf Godot“? Oder wie vie-



Foto © Aaron

le Frauen würden die Bücher von Cecilia Ahern vermissen?

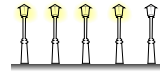
St. Patrick

Aber es muss ja nicht immer große Literatur sein es darf auch mal kürzer und kleiner sein, wenn man sich ein Limerick anschaut. Ein Limerick ist ein kurzes Gedicht in fünf Zeilen das dem Reimschema „aabba“ unterliegt. Es erzählt eine scherzhafte Geschichte mit einer oftmals witzigen Pointe. Genauso humorvoll geht es in den irischen Pubs zu, die man heutzutage, dank den vielen Irischen Auswanderern nicht nur in Irland findet. Überall wo sich Iren irgendwann niederließen, haben sie nicht nur Pubs sondern auch einen Feiertag mitgebracht, der einmal im Jahr alles auf den Kopf stellt. Kein Todestag wird so außergewöhnlich gefeiert, wie der vom irischen Bischof Patrick, der als erster christlicher Missionar Irlands gilt und von der katholischen Kirche als heilig betrachtet wird. Diungo

Brief um Brief



Cover © Fischer



P.S. Ich liebe Dich
von Cecelia Ahern;
Erscheinungsjahr: 2004;
Verlag: Fischer

Gerry und Holly sind wie füreinander geschaffen. Sie dürfen dies auch ein Jahr lang als Ehepaar genießen. Doch Gerrys Zeit ist bald abgelaufen: er stirbt wegen eines Hirntumors. Und Holly?

Sie bleibt zurück, mit einem Schrank voller alter Kleider, einer Wohnung voller Erinnerungen und einem Freundeskreis, der nicht weiß, wie mit der Trauernden umzugehen ist. Holly hat harte Monate vor sich, in denen sie lernen muss, mit der Trauer zu leben, und in ihr Leben zurückzufinden. Dabei erhält sie unerwartete Hilfe.

Hier knüpft die Geschichte des 2004 erschienen Romans „P.S.: Ich liebe Dich“ (im englischen Original: „P.S. I love you“) von Cecelia Ahern an. An einem der schlechten Tage findet sich in Hollys Briefkasten nämlich kein hundertster Kondolenz-Bescheid, sondern ein Brief ihres Ehemannes selbst. Es ist der erste von zwölf – jeder für einen Monat dieses ersten Jahres. Gerry hat sie für sie geschrieben, und schickt Holly Monat für Monat, Brief um Brief auf die Reise. Er stellt zunächst bloß kleinere Aufgaben, doch eine führt zur nächsten. So beginnt es klein: Holly soll Gerrys Hälfte des Kleiderschranks ausräumen.

Einen Monat später steht ein neues Outfit auf dem Plan. Und dann ein Auftritt in einer Karaokebar. Und dann der Urlaub mit ihren Freundinnen, den Gerry bereits für sie gebucht hat.

Schritt für Schritt geleitet Gerry, obwohl er schon nicht mehr ist, Holly zu den Höhen des Lebens zurück, und hilft ihr genauso, die Tiefen zu überwinden.

„P.S. Ich liebe Dich“ befasst sich auf besondere Weise mit Bewältigung von Trauer. Als Leser steht man in einer Art Beobachter-Posten am Rande der Geschichte: man lernt Gerry und seine humorvolle Art kennen, die ihm viele Freunde beschert hat und die wünschen lässt, seine Briefe mögen nie enden. Dem fröhlichen Ton seiner Briefe gegenüber steht Hollys anfänglich düstere Stimmung, die sich jedoch im Laufe dieses ersten Jahres ohne Gerry aufhellt. Nichtsdestotrotz wünscht man sich beinahe, Gerry würde um die nächste Straßenecke biegen. Erika



ir haben festgestellt, dass wir
bessere Geschichten miteinander
schreiben können“

DIE GEHEIME WAFFE

FEUERTOCHTER

DIE GOLDHÄNDLERIN

TODESFAHRT

TÖCHTER DER SÜNDE

DIE TALLINN-VERSCHWÖRUNG.



Foto © Finepic München



DIE WANDERHURE

APRILGEWITTER

DEZEMBERSTURM

DIE KETZERBRAUT

DIE SCHWARZE KÖNIGIN

JULIREGEN

DIE ROSE VON ASTURIEN

DIE REBELLINEN VON MALLORCA

Im Stadtgespräch

Iny Lorentz

SIE SIND DIE SCHÖPFER DER WANDERHURE UND ZAHLREICHER WEITERER HISTORISCHEN ROMANE – DAS AUTORENDUO **INY LORENTZ**. DAHINTER VERBIRGT SICH DAS DEUTSCHE SCHRIFTSTELLEREHEPAAR INY KLOCKE UND ELMAR WOHLRATH, GEMEINSAM HABEN SIE SICH DEN FRAGEN VON BÜCHERSTÄDTERIN **ALEXA** GESTELLT UND GEZEIGT, WIE SCHNELL SICH EINE URLAUBSREISE IN RECHERCHE WANDELT.

Bücherstadt Kurier (BK): Iny und Elmar, bitte stellen Sie sich doch kurz unseren Lesern vor.

Iny Lorentz (IL): Wir wohnen in einem Ort in der Nähe von München, schreiben seit sehr vielen Jahren und veröffentlichen seit 2003 als „Iny Lorentz“ historische Romane. Unser bekanntester Roman ist „Die Wanderhure“, der 2009 verfilmt und 2010 bei Sat1 gesendet wurde. Außer historischen Romanen schreiben wir auch Thriller und Fantasy. 2007 haben wir unsere Arbeit aufgegeben und leben seitdem als freie Schriftsteller. Außerdem sind wir seit über 30 Jahren verheiratet und haben uns über unserem Interesse am Schreiben kennengelernt.

BK: Wie kamen Sie zum Schreiben und zur ersten Veröffentlichung?

Iny: Ich hatte schon mit zwölf Jahren Interesse am Schreiben und mich in Anekdoten aus unserer Hundezucht ausgetobt. Später bin ich in einen Fantasy-Club eingetreten, der dreimal im Jahr dicke Fanzines herausgebracht hat und habe darin ein paar Kurzgeschichten untergebracht. Die haben einem Clubmitglied so gefallen, dass er von mir eine Kurzgeschichte für eine Heyne-Anthologie haben wollte, die 1982 veröffentlicht wurde. Da Elmar und ich inzwischen ein Paar waren, haben wir weitere Möglichkeiten zum Schreiben gesucht und in Folge etliche Kurzgeschichten zumeist in Publikumsverlagen veröffentlicht. Dabei

haben wir festgestellt, dass wir bessere Geschichten miteinander schreiben können.

Elmar: Ich habe mir bereits als kleiner Junge eigene Geschichten ausgedacht und mit etwa zwölf Jahren begonnen, diese niederzuschreiben. Mit fünfzehn wurde ich Mitglied in einem Science-Fiction-Fanclub und konnte in unserem Clubfanzin erste Kurzgeschichten veröffentlichen. Nach dem Ende unseres SF-Clubs trat ich in einen Fantasy-Club ein und fand dort ebenfalls die Möglichkeit, Kurzgeschichten, aber auch längere Texte zu schreiben. Die erste professionelle Veröffentlichung folgte 1983 in einer SF-Anthologie des Goldmann-Verlags.

BK: Was machen Sie, bevor Sie anfangen zu schreiben? Brauchen Sie eine gemütliche Atmosphäre, bestimmte Rituale? Und wo schreiben Sie am liebsten?

IL: Am Wichtigsten ist für uns, in Ruhe schreiben zu können. Störungen, sei es durch Telefon oder die Türklingel, mögen wir gar nicht. Direkte Rituale gibt es bei uns nicht, es sei denn, man sieht das Speichern des geschriebenen Textes auf verschiedene USB-Sticks und SD-Karten nach jedem Arbeitstag als solches an. Unsere liebsten Plätze zum Schreiben sind unsere Arbeitszimmer, sowie unser Wohnwagen auf einem nicht allzu turbulenten Campingplatz im Grünen.

BK: Woher nehmen Sie Ihre Inspiration? Wie entstehen erste Ideen und können alle umgesetzt werden?

IL: Ideen zu finden ist für uns nicht schwer. Wir finden sie in Zeitungen, Zeitschriften, Sachbüchern und eigentlich überall. Diese Ideen müssen aber ausgeformt und in die Zeit und den Ort eingegliedert werden, in den sie passen. Das ist für uns die wichtigste Arbeit. Eine gute Idee ist noch längst kein guter Roman. Da gibt es viel zu tun. Aber gerade das ist das Schöne am Schreiben, zu sehen, wie ein Gedanke Gestalt annimmt und zu einem Roman wird, der im Kopf Bilder entstehen lässt.

BK: Wie viel recherchieren Sie für ein Buch?

IL: Wir recherchieren für jeden Roman so lange, bis wir den historischen Hintergrund, die Schauplätze des Romans und das gesellschaftliche Umfeld mit unseren eigenen Ideen zu einem spannenden und stimmigen Roman verbinden können. Dies geschieht durch Sachbücher, Biographien, Bildbände, Chroniken und DVDs sowie – wenn möglich – durch Recherche vor Ort.

BK: Wie läuft die Zusammenarbeit ab? Sind Sie sich beim Schreiben oft einig? Wie kann man sich das gemeinsame Schreiben an einem Buch vorstellen?

IL: Wir erarbeiten unsere Geschichte gemeinsam in langen Gesprächen. Sind wir

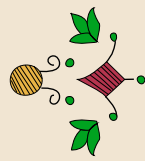
bei einer Szene nicht einer Meinung, diskutieren wir solange, bis wir eine dritte und zumeist weitaus bessere Lösung finden. Streit gibt es hier nie, da wir beide wissen, dass jeder von uns das optimale Ergebnis erzielen will. Sobald unsere Überlegungen und die entsprechenden Recherchen zu einem gewissen Punkt gelangt sind, schreibt Elmar die Rohschrift des Romans. Hier ist Iny voll einbezogen, denn sie liest jedes Kapitel nach. Sobald der Rohtext fertig ist, überarbeitet Elmar ihn nach Inys Kritik. Anschließend übernimmt Iny den Text und schleift ihn in fünf Arbeitsgängen so zurecht, dass er unseren Ansprüchen genügt. Elmar liest die einzelnen Schritte nach und gibt nun seinerseits Kommentare ab. Um den Text nicht nur am Computerbildschirm zu lesen, wird er während Inys Arbeit einmal ausgedruckt und auf dem Papier korrigiert. Dies gibt uns ein besseres Gefühl für die Wirkung des Romans.

BK: Sie haben unter vielen verschiedenen Pseudonymen veröffentlicht, darunter Sandra Melli (Stern der Göttin), Mara Volkens (Die Reliquie) und Eric Maron (Die Fürstin). Wie kam es dazu, unter anderen Namen zu veröffentlichen? Und wie entstanden diese?

IL: Bis auf Eric Maron gehören die verschiedenen Pseudonyme zu unterschiedlichen Genres. Der Grund liegt darin, dass wir den Leserinnen und Leser nicht unter einem Namen alles Mögliche servieren wollen. Wer Iny Lorentz liest, erwartet historische Romane und keinen Thriller oder Fantasy. Eine Ausnahme sind die beiden unter Eric Maron erschienenen Romane. Diese wurden von uns als ganz normale Iny-Lorentz-Romane geschrieben, aber von Verlagsseite unter einem anderen Namen veröffentlicht.

BK: „Die Wanderhure“ wurde mit Alexandra Neldel in der Hauptrolle verfilmt und erhielt als erfolgreichster Deutscher Fernsehfilm des Jahres 2010 den Preis Diva. Wie war es für Sie, die eigenen Ideen auf dem Bildschirm zu sehen? Waren Sie zufrieden mit der Umsetzung?

IL: Wir waren von der Umsetzung begeistert. Alexandra Neldel war die ideale Besetzung für die Marie und brachte alles, was diese für uns ausmacht, zum Tragen. Nicht weniger passend war Bert Tischerdorf als Michel, der zuerst, wie es zur Rolle gehörte, ein wenig unsicher auftrat, aber im Lauf des Films immer mehr an innerer



„Eine gute Idee ist noch längst kein guter Roman.“

Festigkeit gewann. Im Film waren auch so viele wunderschöne Kleinigkeiten, die das Ansehen für uns zum Genuss machten. Alle, von der Requisite angefangen bis hin zum Regisseur, den Schauspielern und den Produzenten haben einen ausgezeichneten Job gemacht.

BK: Im Oktober 2012 erschien Ihr neuer Roman „Feuertochter“. Bitte beschreiben Sie unseren Lesern kurz, worum es in dem Buch geht.

IL: „Feuertochter“ spielt im ausgehenden 16. Jahrhundert in Irland vor dem Hintergrund des großen Aufstands Hugh O’Neills, des Earls of Tyrone, gegen die englische Krone. In diesem Roman zeigen wir durch unsere Heldin Ciara Ni Corra das verzweifelte Bemühen eines kleinen irischen Clans, sich seine Heimat zu erhalten.

BK: Als Handlungsort Ihres Romans wählten Sie Irland – weshalb ausgerechnet dieses Land?

IL: Es war Zufall. Wir hatten eine Irlandreise geplant und beschäftigten uns im Vorfeld ein wenig mit der Insel und ihrer Geschichte. Kurz vor unserer Abreise sagte Elmar eines Morgens: „Ich habe eine Idee für einen Irland-Roman!“ So wurde aus einer Urlaubs- eine Recherchereise.

BK: Wie auch in Ihren anderen Büchern ist in diesem eine Frau die Heldin und muss sich immer wieder behaupten. Woran liegt es, dass stets eine Frau die Hauptrolle spielt?

IL: Anhand des Schicksals von Frauen lassen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeiten am besten darstellen, da Frauen weitaus mehr Einschränkungen unterworfen waren als Männer.

BK: Wenn Sie an die Frauenemanzipation der heutigen Zeit denken, sehen Sie da Schwierigkeiten? Sind Frau und Mann heutzutage wirklich gleichgestellt?

IL: Hier gibt es ein auf und ab, bei dem man scharf aufpassen muss, dass das Pendel nicht zu sehr zu Verhältnissen ausschlägt, die man eigentlich bereits vergangen glaubte. Doch auch so schleppt die heutige Gesellschaft in unserem Land noch sehr stark das Erbe patriarchalischer Zeiten mit sich herum. In anderen Weltgegenden ist die Situation nur erschütternd zu nennen.

BK: Sind bereits neue Projekte geplant? Und wann können die Leser mit dem nächsten Roman rechnen?

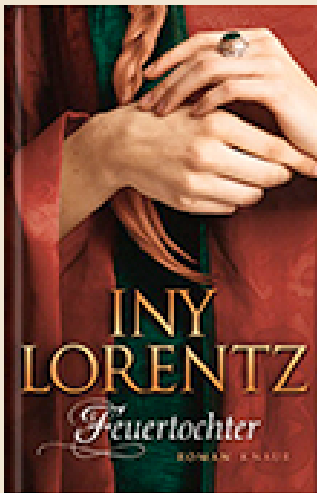
IL: Im Mai beginnt mit „Das goldene Ufer“ eine vierteilige Reihe über eine Auswandererfamilie in Amerika. Hier bildet die Figur des Walther Fichtners die tragende Säule. Zwar kommen auch hier starke Frauen vor, aber ihr Schicksal ist an Walther gebunden. Im Herbst erscheint dann ein Roman, der im 16. Jahrhundert in Deutschland spielt.

BK: Zu guter Letzt kommen wir noch zu unseren zwei Bücherstadt Kurier-Spezialfragen: Stellen Sie sich vor, Sie wären ein Buch – welches wären Sie?

Iny: Ein Buch, das vielen Menschen Freude beim Lesen bereitet.

Elmar: Am liebsten ein gutes Schulbuch für Leseanfänger, mit dem diese Freude am Lesen gewinnen.

Danke, dass Sie sich die Zeit für uns genommen haben.



Cover © Knauer



Feuertochter von Iny Lorentz;
Erscheinungsjahr: 2012; Verlag: Knauer
HC



Gewinnspiel

Der *Bücherstadt Kurier* verlost ein Exemplar des historischen Romans *Feuertochter*. Um zu gewinnen, müsst Ihr nur folgende Frage beantworten:

Wie heißt der Bruder von Ciara?

Schickt die Antwort bis zum 15. Mai an bk.redaktion@yahoo.de. Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

Viel Glück
wünschen Eure Bücherstädter

Das Streben nach Freiheit

EMANZIPATION IST DAS STICHWORT IN *FEUCHERTOCHTER* VOM AUTORENDUO *INy LORENTZ*. ABER NICHT NUR DIE KETTEN EINER PATRIARCHALISCHEN WELT GILT ES ZU SPRENGEN, SONDERN AUCH DEN WEG IN DIE FREIHEIT ZU FINDEN, WEISS BÜCHERSTÄDTERIN *ALEXA*.

Iny Lorentz führt die Leser in ihrem jüngsten Werk *Feuchertochter* auf die grüne Insel Irland des 16. Jahrhunderts. Hier kämpfen Iren gegen Engländer um ihre Freiheit. Inmitten dieses Konflikts befindet sich die Schwester eines irischen Clan-Oberhaupts namens Ciara. Nach jahrelanger Verbannung kehrt sie nach Ulster zurück, findet jedoch weder Ruhe noch Frieden. Die Wut ist so groß, dass Ciaras Bruder und seine Männer zu rebellieren beginnen. Wieder wollen sie für die Freiheit Irlands kämpfen, doch scheint dies ohne Unterstützung aussichtslos zu sein. Als der deutsche Söldnerführer Simon von Kirchberg zu Hilfe kommt, scheinen Ciaras Gefühle für ihn erneut zu erwachen, bis sie schließlich eine Veränderung an ihm wahrnimmt...

Protagonistin in der Geschichte ist Ciara. Als Frau hat sie es nicht einfach sich in einer patriarchalischen Welt durchzusetzen. Doch ihr Mut und ihre starke Persönlichkeit helfen ihr, ehrlich die Meinung zu sagen und sich für andere Frauen einzusetzen. In einer Welt, in der Frauen nichts zu sagen haben, empfindet sie es als wichtig, zusammenzuhalten. So geht sie zwischen ihre Cousine Saraïd und deren Mann, als dieser versucht sie erneut zu schlagen. Auch wenn Ciara sich selbst damit in Gefahr bringt, schützt sie Saraïd. Ihre Position als Schwester eines Clan-Oberhaupts verschafft ihr ein etwas höheres Ansehen, sodass sie sich gestärkter fühlt, anderen Frauen zu helfen.

Ciara lässt sich von ihrer Meinung zur Männerherrschaft nicht abbringen. So behauptet sie auf Seite 232 etwa: *„Als Gott den Mann geschaffen hatte, war er mit seinem Werk*

nicht zufrieden und schuf daher das Weib, das ihm edler dünkte.“

In diesen Worten schwingt eine kleine Warnung mit und ihr Bruder Oisín O’Corra begreift sie. Denn eigentlich möchte er seine Schwester nicht gegen ihren Willen verheiraten. Die gute Beziehung, welche sich zwischen ihnen entwickelt, ist er nicht bereit zu riskieren, da die Geschwister sich gerade erst näherkommen. Zu Ciara sagt er: *„Ich bin sogar froh darum, dass du einen festen Willen hast, obwohl er Frauen eigentlich nicht zusteht [...]“* (S. 310).

Die historischen Hintergründe werden in *Feuchertochter* so in die Geschichte eingebaut, dass sie, wie auch die Handlungen der Protagonisten, nachvollziehbar sind. Auch wird der Schauplatz der Geschichte bildlich beschrieben, sodass die Leser ins Kriegsgeschehen eintauchen, mit all seinen Grausamkeiten. Das Autorenpaar schildert das Leben dieses Zeitalters realistisch und scheut vor Beschreibungen schrecklicher Taten nicht zurück. Vergewaltigungen, Morde und Verrat gehören ebenso zur Handlung, wie der Kampf um die Freiheit Irlands und die Gleichberechtigung und das Mitspracherecht der Frau.

Iny Lorentz schafft es, die Problematik der damaligen Zeit in Verbindung mit historischen Fakten und überzeugenden Charakteren so darzustellen, dass die Leser sich angesprochen fühlen. Ein historischer Roman voller Spannung und Dramatik, eingebettet in einen ergreifenden, bildlichen Schreibstil.

Leseprobe: Feuertochter

Erster Teil

Leuchtender Klee



Saraid schreckte hoch, als jemand sie ungeduldig anstieß. Erschrocken riss sie die Augen auf und sah die Mutter über sich gebeugt. In der einen Hand eine Fackel, in der anderen den Dolch, den sie nicht einmal abgelegt hatte, um ihre Tochter zu wecken.

»Aufstehen, Kind! Wir müssen fliehen!«

»Fliehen?«, fragte das Mädchen verwundert. Erst langsam nahm es das Geschrei und die Rufe wahr, die von draußen hereindrangten.

»Zieh dich an! Ich hole Ciara.« Mit diesen Worten eilte die Mutter aus der Kammer und ließ Saraid in der Dunkelheit zurück.

»Ich sehe nichts! Wie soll ich mich denn anziehen?«, rief die Kleine noch, doch es war niemand mehr da, der ihr hätte Antwort geben können. Sie begriff jedoch, dass Eile nottat. Daher kroch sie aus dem Bett, tastete nach ihrem Kittel und streifte ihn über. Hoffentlich ist er nicht verkehrt herum, dachte sie noch, vergaß das Problem aber, als ein entsetzlicher Schrei durch die Burg hallte.

Erschrocken tastete Saraid sich zur Tür und schlüpfte hinaus. Auf dem Korridor war es etwas heller. Eine greinende Magd rannte an ihr vorbei, ohne sie zu bemerken.

»Was ist los?«, rief Saraid. »Wieso müssen wir fliehen?« Niemand antwortete ihr. So trat sie an eine der als Fenster dienenden Schießscharten und schrie auf.

Im Burghof wurde gekämpft. Saraid's Vater verteidigte mit dem Mut der Verzweiflung die Tür des Wohnturms gegen drei Feinde. In einem der Angreifer erkannte Saraid Lochlainn O'Neíll, der am Vortag als Bote von Aodh Mór O'Neíll in die Burg gekommen war, um über einen Frieden zwischen seinem Clan und den Ui'Corra zu verhandeln.

So jung Saraid auch war, so begriff sie doch, dass Lochlainn O'Neíll in der Nacht heimlich das Tor der Burg geöffnet und Feinde hereingelassen hatte.

»Verfluchte Ui'Neíll!«, schrie sie auf und wünschte sich, ein Krieger wie ihr Vater zu sein, den selbst drei Männer nicht zu bezwingen vermochten. Ein halbes Dutzend weiterer Ui'Corra-Krieger stemmte sich ebenfalls den Feinden entgegen. Doch es kamen immer mehr Ui'Neíll durch das offene Burgtor, und hinter ihnen tauchten Männer in blanken Rüstungen und Waffenröcken auf, auf denen das verhasste englische Wappen prangte. »Verfluchte Sasanachs!«, zischte Saraid.

Da klang erneut die Stimme ihrer Mutter auf. »Saraid, komm endlich! Du musst Ciara tragen. Wir Frauen haben alle Hände voll zu tun!«

»Ja, Mama!« Noch während Saraid es sagte, wurde ihr auch schon der Säugling in die Arme gedrückt. Ihre Mutter und die anderen Frauen rafften Wertsachen und persönliche Erinnerungsstücke an sich, die sie nicht den Feinden überlassen wollten.

Ciaras Mutter Eibhlín Ní Corra nahm die Clanharfe von ihrem Platz, hängte sie aber sogleich wieder zurück. »Wir können sie nicht mitnehmen – wie so vieles andere. Gott soll diese verräterischen Ui'Neíll mit der Pest schlagen!«

Dann blickte sie kurz zu Saraid hin. »Du musst auf Ciara achten, Saraid, verstehst du?«

Die Kleine nickte. »Ja, Tante Eibhlín.«

Die Frau des Clanchefs nickte ihr zu, hob das Bündel auf, in dem sie die wichtigsten Urkunden und Besitztümer des Clans verstaut hatte, griff nach einem Schwert und stieg nach unten. Saraid's Mutter und die anderen Frauen folgten ihr auf dem Fuß, während Saraid noch einen raschen Blick in den Burghof warf. Dort wimmelte es mittlerweile vor Feinden. Die wenigen Saraid

schreckte hoch, als jemand sie ungeduldig anstieß. Erschrocken riss sie die Augen auf und sah die Mutter über sich gebeugt. In der einen Hand eine Fackel, in der anderen den Dolch, den sie nicht einmal abgelegt hatte, um ihre Tochter zu wecken.

»Aufstehen, Kind! Wir müssen fliehen!«

»Fliehen?«, fragte das Mädchen verwundert. Erst langsam nahm es das Geschrei und die Rufe wahr, die von draußen her- eindran- gen.

»Zieh dich an! Ich hole Ciara.« Mit diesen Worten eilte die Mutter aus der Kammer und ließ Saraid in der Dunkelheit zurück.

»Ich sehe nichts! Wie soll ich mich denn anziehen?«, rief die Kleine noch, doch es war niemand mehr da, der ihr hätte Ant- wort geben können. Sie begriff jedoch, dass Eile nottat. Daher kroch sie aus dem Bett, tastete nach ihrem Kittel und streifte ihn über. Hoffentlich ist er nicht verkehrt herum, dachte sie noch, ver- gaß das Problem aber, als ein entsetzlicher Schrei durch die Burg hallte.

Erschrocken tastete Saraid sich zur Tür und schlüpfte hinaus. Auf dem Korridor war es etwas heller. Eine greinende Magd rannte an ihr vorbei, ohne sie zu bemerken.

»Was ist los?«, rief Saraid. »Wieso müssen wir fliehen?« Nie- mand antwortete ihr. So trat sie an eine der als Fenster dienenden Schießscharten und schrie auf.

Im Burghof wurde gekämpft. Saraid's Vater verteidigte mit dem Mut der Verzweiflung die Tür des Wohnturms gegen drei Fein- de. In einem der Angreifer erkannte Saraid Lochlainn O'Néill, der am Vortag als Bote von Aodh Mór O'Néill in die Burg gekom- men war, um über einen Frieden zwischen seinem Clan und den Ui'Corra zu verhandeln.

So jung Saraid auch war, so begriff sie doch, dass Lochlainn O'Néill in der Nacht heimlich das Tor der Burg geöffnet und Fein- de hereingelassen hatte.

»Verfluchte Ui'Néill!«, schrie sie auf und wünschte sich, ein Krieger wie ihr Vater zu sein, den selbst drei Männer nicht zu bezwingen vermochten. Ein halbes Dutzend weiterer Ui'Corra- Krieger stemmte sich ebenfalls den Feinden entgegen. Doch es kamen immer mehr Ui'Néill durch das offene Burgtor, und hin- ter ihnen tauchten Männer in blanken Rüstungen und Waffen- rößen auf, auf denen das verhasste englische Wappen prangte. »Verfluchte Sasanachs!«, zischte Saraid.

Da klang erneut die Stimme ihrer Mutter auf. »Saraid, komm endlich! Du musst Ciara tragen. Wir Frauen haben alle Hände voll zu tun!«

»Ja, Mama!« Noch während Saraid es sagte, wurde ihr auch schon der Säugling in die Arme gedrückt. Ihre Mutter und die anderen Frauen rafften Wertsachen und persönliche Erinnerungs- stücke an sich, die sie nicht den Feinden überlassen wollten.

Ciara's Mutter Eibhlín Ní Corra nahm die Clanharfe von ihrem Platz, hängte sie aber sogleich wieder zurück. »Wir können sie nicht mitnehmen – wie so vieles andere. Gott soll diese ver- räter- ischen Ui'Néill mit der Pest schlagen!«

Dann blickte sie kurz zu Saraid hin. »Du musst auf Ciara acht- geben, Saraid, verstehst du?«

Die Kleine nickte. »Ja, Tante Eibhlín.«

Die Frau des Clanchefs nickte ihr zu, hob das Bündel auf, in dem sie die wichtigsten Urkunden und Besitztümer des Clans ver- staut hatte, griff nach einem Schwert und stieg nach unten. Saraid's Mutter und die anderen Frauen folgten ihr auf dem Fuß, während Saraid noch einen raschen Blick in den Burghof warf. Dort wim- melte es mittlerweile vor Feinden. Die wenigen Ui'Corra, die sich dem Eindringling noch entgegenstemmten, standen auf verlore- nem Posten.

»Saraid, komm endlich!«

Der scharfe Ruf der Mutter brachte das Mädchen zur Besin- nung. Sie drückte die weinende Ciara fest an sich, rannte zur Trep- pe und achtete sorgsam darauf, auf dem Weg nach unten nicht zu stolpern. Sie schnupfte ihre Tränen; ihre Mutter und Tante Eib- hlín hatten ihr eine Aufgabe erteilt, und sie durfte die beiden nicht enttäuschen.

»Wir schaffen es, Ciara«, flüsterte sie dem Säugling ins Ohr und versuchte damit auch sich selbst zu beruhigen. Inzwischen hatte Eibhlín Ní Corra eine geheime Tür in der Vorratskammer geöff- net, von der selbst Saraid nichts gewusst hatte, und betrat als Erste den engen Gang. Saraid's Mutter folgte ihr, und dann wurde Saraid selbst in die Öffnung geschoben. Das Mädchen stolperte hinter dem Licht einer blakenden Kerze her durch die feuchtklamme Dunkelheit. »Wenn wir draußen auf Feinde stoßen, versteckst du dich mit Ciara und sorgst dafür, dass sie nicht schreit. Sonst verrät sie euch«, erklärte Eibhlín Ní Corra Saraid am Ende des Gangs und gebot ihr zu warten, während sie die Ausfallpforte öffnete und hinausblickte.

»Es ist niemand zu sehen«, sagte sie leise und schlich hinaus. Von der Burg her erklangen immer noch Waffenlärm und wil- de Schreie. Die Krieger der Ui'Corra wehrten sich bis zum Äußers- ten, um der Frau ihres Anführers, deren Tochter und den übrigen Frauen die Flucht zu ermöglichen.

Obwohl Eibhlín Ní Corras Herz blutete, dankte sie den Männern für diesen letzten Dienst. Für sie und ihre Schutzbefohlenen hieß es nun, schnell zu sein.

»Lauft!«, befahl sie. »Wir müssen das Moor erreichen, bevor uns Verfolger im Nacken sitzen. Nur dort können wir ihnen entkommen.«

»Was ist mit den anderen?«, fragte Saraids Mutter besorgt. »Wer bis jetzt noch nicht aufgewacht ist, ist entweder taub oder tot«, antwortete Eibhlín Ní Corra schroff. »Alle werden nun wissen, dass wir verraten worden sind und fliehen müssen. Zudem kennt jeder den Platz, an dem wir uns sammeln wollen. Wir werden unsere Clanangehörigen entweder dort treffen oder beweinen.«

»Und wo sollen wir hingehen?«, fragte eine Magd, deren vorgewölbter Bauch auf ihre baldige Niederkunft hinwies.

»Uns bleibt vorerst nur ein Weg, nämlich der nach Tir Chonail. Dort steht ein Wehrturm, der von alters her meiner Sippe gehört. Er liegt so verborgen, dass ihn weder die verräterischen Ui'Néill noch der dreimal verfluchte Richard Haresgill finden werden. Ich werde meinem Gemahl Botschaft nach Frankreich schicken, damit er mit Oisín und den anderen Kriegern zurückkehrt. Dann wird die gerechte Strafe unsere Feinde ereilen!«

Eibhlín Ní Corra klang so überzeugt, dass Saraid und die meisten Frauen ihr uneingeschränkt Glauben schenkten. Nur wenige begriffen, dass die Macht des eigenen Clans niemals ausreichen würde, sich ohne Unterstützer sowohl gegen die mächtigen Ui'Néill wie auch gegen dessen englische Verbündete zu behaupten. Zu dieser Stunde ging es allein darum, das eigene Leben zu retten, und das würde ihnen schwer genug fallen.

Nach wenigen hundert Schritten stießen sie auf die ersten Clanangehörigen, die ihr Dorf in der Nähe der Burg fluchtartig verlassen hatten. Jeder Mann und jede Frau schleppte so viel, wie sie tragen konnten. Unter ihnen waren mehrere Jungen, die anstelle von Spielzeugwaffen echte Schwerter in Händen hielten und ihren Mienen nach gewillt waren, sich und die anderen gegen jeden Feind zu verteidigen.

Saraids Vettern Aithil und Buirre gesellten sich sofort zur Frau des Clanführers.

»Wie konnte das geschehen?«, fragte Aithil.

»Die Ui'Néill haben uns an Richard Haresgill verraten. Möge Gott es ihnen heimzahlen!«, antwortete Eibhlín Ní Corra mit hasserfüllter Stimme. Sie musterte die kleine Gruppe. »Bewegt euch! Der Kampfärm verebbt, bald werden uns die Ui'Néill und die Männer dieses englischen Bluthunds im Nacken sitzen.«

»Wir sollten die Fackeln löschen«, schlug Saraids Mutter vor, doch Eibhlín schüttelte den Kopf.

»Dann kommen wir in der Dunkelheit nicht rasch genug voran. Uns rettet nur das Moor, denn wir sind die Einzigen, die die Wege hindurch kennen. Bis die Verfolger es umgangen haben, sind wir über alle Berge.«

Es waren die letzten Worte, die in der nächsten Stunde zwischen den beiden Frauen fielen. Eibhlín Ní Corra strebte so energisch voran, dass die anderen kaum mithalten konnten. Nach einer Weile blieb die schwangere Magd stehen und schüttelte den Kopf. »Geht ihr allein weiter. Ich kann nicht mehr!« »Du kannst!«, fuhr Eibhlín Ní Corra sie an und befahl Aithil, der Frau beizustehen.

Weitere Ui'Corra kamen aus den Dörfern und schlossen sich dem Flüchtlingszug an. Einige trieben Schafe, andere sogar ein paar Kühe vor sich her. In der Hinsicht konnte Eibhlín zufrieden sein. Sie hatte ihren Leuten unermüdlich erklärt, was geschehen müsse, wenn ein fremder Clan oder gar die Soldaten dieser Engländerin Elisabeth die Burg stürmen würden, und viele hatten sich offenbar daran gehalten.

Trotzdem machte sie sich Sorgen. Um voranzukommen, brauchten sie die Fackeln, und deren Licht konnte der Feind auf etliche hundert Schritt Entfernung sehen.

»Nur das Moor bietet uns Schutz«, wiederholte sie wie ein Gebet, während sie weiterlief. Kurz wandte sie sich zu ihrer Tochter um und sah deren kindliche Trägerin mit entschlossenen Schritten hinter ihr her stapfen. Ciara hatte die Augen offen, gab aber keinen Laut von sich, als hätte sie den Ernst der Lage erkannt.

»Brav, Saraid!«, lobte Eibhlín Ní Corra ihre Nichte und überlegte, ob sie ihr den Säugling kurz abnehmen sollte. Doch ihr Bündel wog so viel, wie sie gerade noch tragen konnte, und sie benötigte ihre rechte Hand für das Schwert. Aithil und Buirre mochten mutige Bürschlein sein, aber mit ihren elf und zwölf Jahren waren sie keine ernstzunehmenden Gegner für einen ausgewachsenen Ui'Néill oder gar einen Engländer. Die meisten anderen Männer waren Knechte und Tagelöhner, die sich bislang nur mit ihresgleichen im Ringkampf und Stockfechten gemessen hatten. Auch diesen waren die Angreifer haushoch überlegen.

Und was konnte sie selbst ausrichten?, fragte sich Eibhlín Ní Corra. Wohl nicht viel, gab sie sich zur Antwort. Aber sie war die Frau des Taoiseachs und für ihre Leute verantwortlich. Daher musste sie notfalls ihr Leben opfern, damit diese mit ihrer Tochter entkommen konnten.



Illustration © Aaron

Zum Tode Otfried Preußlers

VIELE TOLLE KINDHEITSERINNERUNGEN VERDANKEN DIE BÜCHERSTÄDTER DEM AUTOREN OTFRIED PREUSSLER. DAHER WAR DIE BESTÜRZUNG GROSS, ALS DER VATER DES KLEINEN GESPENST, KRABAT, RÄUBER HOTZENPLOTZ UND VIELER MEHR AM 18. FEBRUAR VERSTARB. IHM ZUM GEDENKEN EINE KLEINE HOMMAGE ...



Cover © Thienemann

Elf und Einer

Der wendische Waisenjunge Krabat zieht mit zwei Freunden als ‚Drei Könige‘ verkleidet, als Bettler, von Haus zu Haus. Nachts, wenn sie zitternd beisammen liegen, hat er immer wieder denselben Traum. Elf Raben sitzen auf einer Stranqe, ein Platz ist leer. Eine Stimme sagt zu ihm: „Krabat, komm nach Schwarzkollm in die Mühle, es wird nicht zu deinem Schaden sein.“

Heimlich verlässt Krabat seine beiden Freunde und geht zu der Mühle am Koselbruch. Dort nimmt der Meister ihn als seinen Müllerburschen auf. Der Junge fühlt sich wohl auf der Mühle, doch seltsame Dinge gehen vor sich. Der Meister scheint mit dem Jahresende zu altern und je näher das neue Jahr rückt, desto verschwiegener werden die anderen Burschen ...

KRABAT ist von Anfang bis zum Ende ein spannendes Buch. Eine düstere Atmosphäre legt sich über die gedruckten Worte und man fühlt sich dem Meister und dem Zauber der Mühle ebenso ausgeliefert, wie Krabat und die anderen Jungen. Dabei sind die Charaktere liebevoll gestaltet und ziehen sofort die Sympathie des Lesers auf sich. Außerdem hält manch Charakter noch Überraschungen bereit und der Leser lernt zusammen mit Krabat, dass ein wahrer Freund hinter jeder Fassade stecken kann. Auch ist es schön zu lesen, wie am Ende die Liebe über das Böse siegt und die Sorge um einen Menschen, einen aus jeder noch so düsteren Situation befreien kann. Ramona

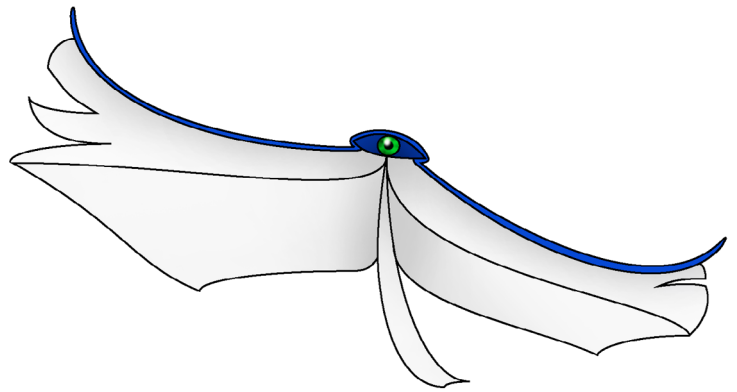


Cover © Thienemann

Wie man einen Räuber fängt

Jeder fürchtet sich vor dem Räuber Hotzenplotz. Sogar die Polizei! Eines Tages sitzt die Großmutter vor ihrer Tür und mahlt mit ihrer neuen Kaffeemühle Bohnen, als der Räuber sie überfällt. Augenblicklich sind Kasperl und Seppel zur Stelle. Sie beschließen den Räuber mit einem Trick zu fangen. Schnell bauen sie sich eine Kiste mit der Aufschrift ‚Vorsicht Gold‘, in welcher aber nur Sand ist. Wenn der Räuber die Kiste in seine Höhle schleppt, so würden sie der Sandspur folgen können. Augenscheinlich läuft auch alles nach Plan, doch dann entdeckt der Räuber die Spur und dreht den Spieß um ...

DER RÄUBER HOTZENPLOTZ zählt zu den meistgelesenen Werken Preußlers. Obschon der Räuber für einen Erwachsenen eher glimpflich rüberkommt, erinnert sich der Leser gerne noch an die Spannung, welche die Geschichte ihm als Kind bescherte. Man jagte zusammen mit Kasperl und Seppel den Räuber, wurde von ihm und von einem Zauberer verschleppt und musste zu allem Übel auch noch Kartoffeln schälen. Es freut den Leser, dass es gleich drei Teile vom Räuber Hotzenplotz gibt. Ramona



Faulheit zahlt sich aus

Zum Leidwesen seiner beiden fleißigen Brüder ist Wanja ein geborener Faulpelz. Er liegt den ganzen Tag lang in der Sonne und krümmt auf den Feldern keinen Finger. Eines Tages begegnet ihm im Wald ein blinder Mann, welcher dem jungen Mann voraussagt, dass dieser bald Zar werden wird, sofern Wanja die nächsten sieben Jahre auf dem Backofen verbringt und ausschließlich Sonnenblumenkerne isst. Wanja gefällt die Idee, sich Kraft ‚anzufaulenzen‘ und so begibt er sich für sieben Jahre auf den Backofen in der großen Stube. Trotz dem Murren seiner Familie hält Wanja durch und bricht nach den sieben

Jahren in Richtung der weißen Berge auf, gestärkt und kühn. Doch der Weg ist hart und überall lau-ern Gefahren.

DIE ABENTEUER DES STARKEN WANJA sind für den Leser immer wieder ein Genuss, weil es so schön skurril ist, wie er auf dem Ofen liegt und alle versuchen ihn dort herunterzuholen. Dass er es wirklich schafft, durch Faulenzen stark zu werden, ist umso beeindruckender, zumal er ein sehr liebeswürdiger Held ist und man ihn einfach nur liebhaben muss. Das Happy End gönnt ihm am Ende wohl jeder.

Ramona



Cover © Thienemann

Bleib du selbst

Nichts wünscht sich die kleine Hexe sehnlicher als zu den großen Hexen zu gehören, auf dem Blocksberg herumzufliegen und an der Walpurgisnacht dabei zu sein. Als sie versucht, unbemerkt an dieser ereignisvollen, für die Hexen wichtigen Nacht, teilzunehmen, wird sie entdeckt und muss dafür als Strafe ihren Hexenbesen hergeben.

Doch die kleine Hexe bekommt eine Chance: wenn sie bis zur nächsten Walpurgisnacht zu einer guten Hexe wird, darf sie teilnehmen. Ein Jahr lang hat sie Zeit, gute Taten zu vollbringen, Menschen und Tieren zu helfen und Bösewichte zu bestrafen. Auf diesem Weg begleitet sie ihr Freund Abraxas, ein Rabe, der ihr mit Rat und Tat zur Seite steht. Allerdings stellt sich später heraus, dass der Hexenrat mit „gut“ „böse“ meinte. Gut ist eine Hexe nur dann, wenn sie Böses verbreitet. Da die kleine Hexe aber genau das Gegenteil gemacht

hat, muss sie als Strafe das Holz für den Scheiterhaufen der Walpurgisnacht zusammentragen. Doch dann rächt sie sich, indem sie den Hexen die Fähigkeit zu hexen „weghext“ und deren Zauberbücher und Besen auf dem Scheiterhaufen, den sie für ihre eigene Walpurgisnacht macht, verbrennt.

DIE KLEINE HEXE ist ein Buch voller Magie. Es entführt kleine und große Leser in eine andere Welt und spricht Wünsche und Sehnsüchte an. Wer hat sich nicht schon mal gewünscht, zaubern zu können? Ob als Buch oder Hörbuch – die Geschichte lädt immer wieder auf eine Reise ein, die der Leser gerne auf sich nimmt. Die kleine Hexe gibt dem Leser Mut, nicht aufzugeben, wenn mal etwas nicht klappt. Und auch wenn sie am Anfang unbedingt dazugehören will, so bleibt sie doch bis zum Ende sie selbst und geht ihren Weg, ohne sich von anderen beeinflussen zu lassen.

Alexa



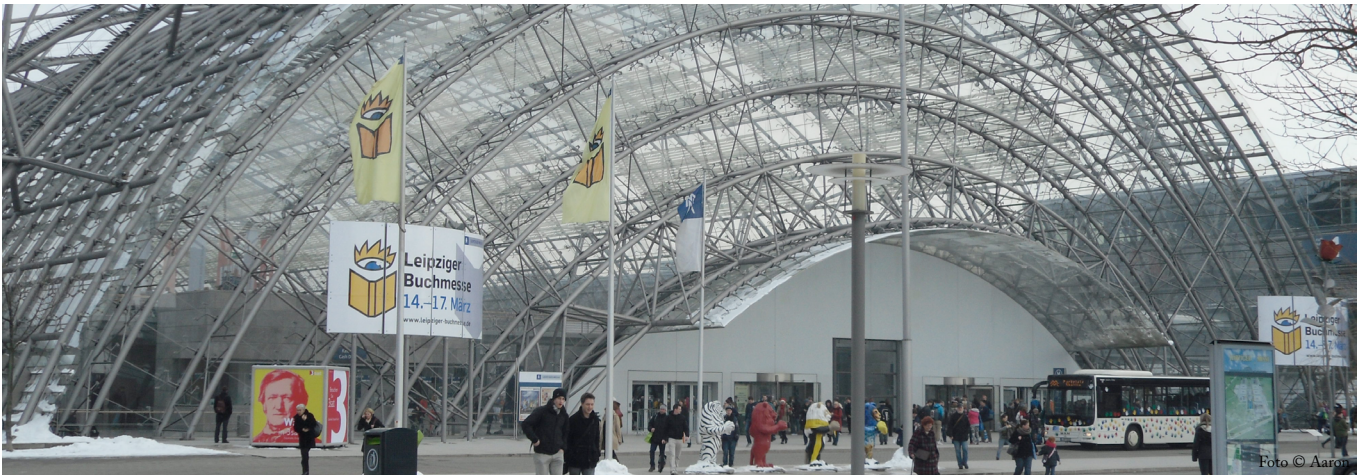
Cover © Thienemann



LEIPZIGER BUCHMESSE 2013



VON EINER BÜCHERSTADT IN DIE NÄCHSTE GING ES FÜR UNSERE BÜCHERSTÄDTER **ALEXA** UND **AARON**. GEMEINSAM MIT DEM BÜCHERSTADT-KORRESPONDENTEN, DEM **BUCHFINK**, HABEN SIE IHRE KREISE AUF DIE LEIPZIGER BUCHMESSE GEZOGEN. ABENTEUER WARTEN HIER AN JEDER ECKE, NEUE ENTDECKUNGEN UND ALTE FREUNDE AUS DEM BUCHREGAL.



Auch dieses Jahr ist die Leipziger Buchmesse ein großes Ereignis gewesen. Schon Wochen vor Beginn kündigten Verlage, Autoren, Veranstalter und Blogger das Programm an. Als es dann endlich los-

ging und die Türen der Messe geöffnet wurden, war die Begeisterung der Anwesenden nicht zu übersehen. Die fünf Hallen füllten sich, Zeit für ein nettes Gespräch war immer vorhanden, sei es über das Thema eines Vortrags, über ein Buch oder der Austausch von Erfahrungen. Leser trafen ihre Lieblingsautoren, stellten ihnen Fragen und ließen sich ihre Buchexemplare signieren. Es wurden Lesungen, Workshops, Präsentationen und Vorträge gemacht, teilweise zeitgleich in verschiedenen Hallen. Die Besucher konnten an allen Angeboten teilnehmen, zuhören, aktiv mitmachen oder einfach in einer ruhigen Ecke – wie etwa im Café oder am Verlagsstand – ein Buch lesen.

DONNERSTAG

Zu den Höhepunkten der Buchmesse gehörten die verschiedenen Preisverleihungen. Gleich am ersten Besuchertag, Donnerstag, 14. März, wurde der Seraph verliehen, ein Jurypreis, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die besten Romane des fantastischen Genres zu prämiieren. So konnte Kai Meyer den Preis für seinen Fantasy-Roman „Asche und Phönix“ in der Sparte „Bestes Buch“ gewinnen. Mechtild Gläser wurde für „Stadt aus Trug und Schatten“ geehrt, ebenso Jan Oldenburg für seinen Roman „Fantastik AG“.

Auch der Leipziger Lesekompass stand im Zentrum. Er wurde 2012 von der Leipziger Buchmesse und Stiftung Lesen ins Leben gerufen, um pädagogischen Fachkräften eine Orientierung und Empfehlung zu geben. Ausgezeichnet wurden Bücher, die Lesespaß bieten und einen lesefördernden Ansatz haben. So wurde beispielsweise in der Alterskategorie 2 bis 6 Jahre das Buch „Gwendolin Giraffenkind“ von Andreas Nemet und Hans-Christian Schmidt mit dem Lesekompass ausgezeichnet. Der Film „Die Abenteuer von Tim und Struppi – Das Geheimnis

der Einhorn“ unter der Regie von Steven Spielberg wurde in der Alterskategorie 6 bis 10 Jahre ausgezeichnet, und Lissa Evens „Stuart Horten – Acht Münzen und eine magische Werkstatt“ in der Kategorie 10 bis 14 Jahre. Weitere Gewinner-Titel gibt es hier. (<http://www.stiftunglesen.de/leipziger-lesekompass.html>)

Weiterhin wurde der LBM Preis verliehen. David Wagner überzeugte mit seinem Buch „Leben“ in der Kategorie Belletristik. Den Preis für das beste Sachbuch erhielt Helmut Böttiger für „Die Gruppe 47“ und Eva Hesse für die Übersetzung von Ezra Pounds Cantos „Die Cantos“.



Foto © Aaron

FREITAG

Dieser Tag gilt in der Regel als „Karrieretag Buch + Medien“, in dessen Rahmen jungen Schulabgängern mögliche Berufswege in der Buch- und Medienbranche vorgestellt wurden. Es gab ein breites Angebot an Informationsveranstaltungen und viele Aktionen, bei denen angehenden Autoren der Weg in die Verlagswelt aufgezeigt wurde. Es wurden viele Bildungsvorträge gehalten, wobei die Themenvielfalt von einem Kurzseminar unter dem Titel „Motivation ist lernbar“ über eine musikalisch untermalte Lesung bis hin zur Anleitung zum Selbstverlegen beim E-Book reichte. Letzteres war ein großes und vielbesprochenes Thema auf der Buchmesse.

Wir besuchten an diesem Tag Lesungen auf der Leseinsel, einem Platz in Halle 2, wo man sich gemütlich hinsetzen und lauschen konnte. Hier trafen wir viele Autoren wie Diana Menschig, Nina Blazon, Amanda Koch, Falko Löffler, Christian Lange und Christoph Hardebusch. Außerdem kamen wir ins Gespräch mit einem alten Bekannten: Thomas Finn, der der Bücherstadt bereits im vergangenen Jahr einen Besuch abgestattet hat. Und auch Kai Meyer stellte sich unseren Fragen (mehr dazu auf Seite 22).

SAMSTAG

Am Wochenende wurde es dann zunehmend voller, sodass es schwierig war, sich im Gedränge fortzubewegen. Zahlreiche Cosplayer trugen ihre aufwendigen Verkleidungen zur Schau. So trafen wir viele Helden aus Computerspielen und Animefiguren. Am beliebtesten waren hierbei Charaktere aus den Serien „Sailor Moon“, „One Piece“ und „Naruto“. Trotz der Menschenmengen war die Stimmung locker und die Buchgestalten (wie etwa Thorin Eichenschild aus „Der kleine Hobbit“) ließen sich stets mit einem fröhlichen Lächeln fotografieren.

Vom dem Trubel entfernten wir uns in Richtung Halle 4, wo in entspannter Atmosphäre Bücher aus aller Welt im Rahmen der internationalen Messe vorgestellt und besprochen wurden. So waren wir auch bei einer Buchbesprechung des ungarischen Schriftstellers István Szilágyi (Steine fallen in versiegende Brunnen), bei der eine Dolmetscherin dem Publikum übersetzte.

Den Kopf voller neuem Wissen über Bücher und Autoren schlenderten wir anschließend durch die Antiquariatsmesse, eine Hörbuchabteilung und an den Ständen der Illustratoren vorbei. Hier konnten wir einfach nur mit den Augen genießen und uns von Attraktion zu Attraktion tragen lassen. Es gab so vieles, was wir uns gerne noch näher angeschaut hätten, wie die Veranstaltung „Lesen auf Knopfdruck: Kinder- und Jugendliteratur digital“, doch die Leipziger Buchmesse hatte uns mehr als genug unterhalten, gebildet und begeistert. Wir machten uns erschöpft, aber zufrieden auf den Heimweg, um erst am Abend wieder an einer der vielen „Leipzig-liest“-Veranstaltungen in der Leipziger Innenstadt teilzunehmen.

Es waren wunderschöne Erlebnisse, die jeder Freund der Literatur einmal erfahren sollte. Wir fangen nun unseren Buchfinken wieder ein und freuen uns jetzt schon auf die nächste Leipziger Buchmesse, welche vom 13. bis 16. März 2014 stattfinden wird.



Foto © Aaron

Zugehört: Kai Meyer und Sascha Rotermund

Zur Abschlussveranstaltung von „Leipzig liest“ haben Kai Meyer und Sascha Rotermund in der Buchhandlung Hugendubel in der Leipziger Stadtmitte vorgelesen. Gegenstand war Meyers aktueller Fantasy-Roman *Asche und Phönix*. *Alexa und Aaron* haben zugehört.

„Ich wollte keine Moralpredigt veröffentlichen“, sagt Kai Meyer über sein Werk, dessen zentrale Themen der Ruhm und die Sucht danach sind. Es gehe ihm die persönliche Auseinandersetzung, Meyer weiter. Sascha Rotermund, der ebenfalls das Hörbuch eingeleitet hat, übernimmt diesen Part auch bei der Lesung. Beeindruckend ist dabei, zu sehen, wie er seine Worte mit Mimik und Gestik untermalt. Etwas, dass man beim Hörbuch natürlich nicht mitbekommt.

Den zweiten Teil liest Kai Meyer selbst. Die Zuhörer sind so fasziniert, dass sie anfangen zu klatschen, auch wenn die Lesung an der Stelle noch gar nicht zu Ende ist. Den Abschluss bildet wieder Sascha Rotermund. Seine Stimme hat er ein wenig verstellt, da er aus der Perspektive eines anderen Protagonisten liest.

Anschließend bleibt noch genug Zeit für Fragen. Dabei entsteht ein lockeres Gespräch zwischen Zuhörern, Kai Meyer und Sascha Rotermund. In angenehmer Atmosphäre erzählt der Autor von neuen Ideen und Projekten, dass er zunächst als Journalist tätig war, bevor er anfangs hauptberuflich zu schreiben und wie er auf die Idee zu *Asche und Phönix* kam. Sascha Rotermund beantwortet hingegen Fragen zur Produktion des Hörbuches. So berichtet er, dass er die Geschichten ein bis zwei Mal liest und dabei Betonungen unterstreicht, bevor es mit der Aufnahme losgeht. Pro Tag werden etwa zwei CDs aufgenommen, die Aufnahme selbst ist in vier bis fünf Tagen fertig gestellt.

Sissis Tanz mit dem Tod

Die Spannung steigt, es wird ruhig im Saal und auch Bücherstädterin **Elisabeth** hält die Luft an. Hohe und zittrige Geigentöne erklingen, während die Kulisse die Silhouette einer Frau im Profil zeigt. „**Aber warum Lucceni? Warum haben Sie die Kaiserin Elisabeth ermordet?**“ „**Was soll die Fragerei?**“, hört man eine andere, fast schon panische Stimme, „**Nacht für Nacht dieselbe Frage. Merda, ich bin tot!**“

So beginnt das berühmte Musical der ebenso berühmten, beliebten, wie auch berüchtigten Kaiserin von Österreich, das aktuell wieder in Wien im Raimund Theater zu bewundern ist. Spätestens seit den bekannten Sissi-Filmen, in den Hauptrollen Romy Schneider und Karl-Heinz Böhm, hat die historische Gestalt viele Fans gefunden, Interessenten und schließlich Adaptionen und Veränderungen. Für ihre Zeit war die junge Kaiserin eine Individualistin und Exzentrikerin, mit ganz eigenen und starken Regeln und Einstellungen. Während die Filme eine sanfte und junge, sehr menschliche Person zeigen, erzählt das Musical von einer eigensinnigen, starken und freiheitsliebenden Frau, die sich nicht in den Fesseln fügen will, welche ihr vom strengen Hofzeremoniell der kaiserlichen Welt aufgezwungen werden.

Neben Elisabeth spielt der Tod eine entscheidende Hauptrolle. In einer Wechselbeziehung stoßen sich die beiden immer wieder ab, ziehen sich an, „tanzen“ während des ganzen Stücks einen Reigen miteinander, wobei der Tod am Ende siegt. Diese Symbolik, das Leben der jungen Frau aus Bayern, die in eine Rolle gezwungen wurde, welche mit Sicherheit zu groß für sie war, wiegt noch schwerer, da das Leben von Sissi durch ständige Trauer um geliebte Menschen begleitet wurde. Die Tochter stirbt, der Sohn bringt sich um, der geliebte Vater und ein guter Teil der Verwandtschaft (auch Ludwig II, der Bayernkönig) werden von ihr überlebt. Sie sucht die Freiheit, bemerkt nicht, dass sie sich damit immer in tiefere Ketten windet und findet die Erlösung dann am Ende doch noch in den Armen des Todes.

Viele Lieder aus dem Musical *Elisabeth* haben es mittlerweile zu großer Bekanntheit geschafft. So ist Elisabeths Hymne „Ich gehör nur mir“ auch denen ein Begriff, die selbst noch nie ein Musical gesehen haben. Lieder wie „Wenn ich tanzen will“ oder „Der letzte Tanz“ sind ebenfalls derart eingängig, dass es wohl nur einmal Hinhören bedarf, um sich die Melodie einzuprägen. So besticht das Liedgut durch große Bekanntheit und Erkennungswert.

Das Musical selbst, nun zum dritten Mal in Wien, besticht erneut durch eine grandiose Besetzung. Die Inszenierung versetzt durch einige Neuerungen in Staunen, nicht zuletzt zeigt eine sich ineinander drehbare Bühne immer wieder das Kommen und Gehen, sich Nähern und Entfernen von Darstellern auf besonders symbolische Weise. Zwei „neue“ Lieder, einmal ein Duett zwischen Tod und Elisabeth und eines von Sophie, der Mutter von Franz-Josef, lassen auch die aufhorchen, die den Rest schon in und auswendig können. Der schwarze Fächer auf dunklem, violettem Hintergrund, der für diese Inszenierung als Werbesymbol gilt, trifft Stimmung und Faszination perfekt, wobei es in Wien wohl keinen Fleck mehr gibt, an welchem dieses Symbol nicht auftaucht. Dort läuft es seit September im Raimund-Theater.

Mittlerweile hat es das Musical auch schon bis Japan geschafft, wo es, in die japanische Sprache übersetzt, ein Mega-Erfolg geworden ist. Ein grandioses Meisterwerk, immer und immer wieder. Sehenswert für alle Musical-Freunde und solche, die es werden wollen.



Foto © Martin Steffen

Getroffen auf der Buchmesse:

Kai Meyer

SIEH MAL AN, WEN BÜCHERSTÄDTERIN **ALEXA** AUF DER LEIPZIGER BUCHMESSE GETROFFEN HAT: NIEMAND GERINGERES ALS **KAI MEYER**. DIE CHANCE HAT SICH DIE BÜCHERSTADT NICHT ENTGEHEN LASSEN UND DEM BELIEBTESTEN FANTASY-AUTOREN EIN PAAR FRAGEN GESTELLT.

Bücherstadt Kurier (BK): Wie kommst Du auf deine Ideen?

Kai Meyer (KM): Es gibt Ideen, die kommen tatsächlich einfach aus dem Blauen. Und dann gibt es welche, die muss ich mir erarbeiten. Das sind dann Ideen, die sich aus der Recherche entwickeln. Wenn ich zum Beispiel weiß, wie im Fall der Arkadien-Bücher, ich möchte über die Mafia schreiben, dann nehme ich mir zu diesem Thema eine Menge Fachliteratur vor. Und beim Lesen der Bücher entstehen neue Ideen, weil ich von morgens bis abends über dieses Thema nachdenke. Je intensiver ich mich damit auseinandersetze, desto mehr Einfälle habe ich. Ganz zwangsläufig, nehme ich an.

BK: Musstest Du Ideen auch schon mal verwerfen?

KM: Ja, ständig. Ich habe zu jedem Buchprojekt Notizbücher und Dateien voll mit Stichwörtern und kurzen Sätzen, und einen Teil davon benutze ich, aber ganz vieles fällt unter den Tisch.

BK: Wie entstand die Idee zu „Asche und Phönix“?

KM: Ich wollte über einen Teufelspakt schreiben, weil er in der phantastischen Literatur ein wenig aus der Mode gekom-

men ist, ich aber die Motivationen für einen solchen Pakt so spannend finde. Ich wollte ihn in einen Kontext von Film und Berühmtheit setzen – Ruhm als Preis, um den es bei diesem Teufelspakt gehen sollte. So kam ich auf ein Wesen, das sich von Ruhm ernährt, aber eigentlich doch selbst nur Künstler sein möchte. Das Interessante an *Libertique* ist, dass er nicht einfach böse ist, sondern im Grunde sehr menschliche Motive hat: Er will Kunst erschaffen und dafür anerkannt werden. Und gerade das bleibt ihm von Natur aus verwehrt. Gute Antagonisten müssen immer der Held ihrer eigenen Geschichte sein. Sie müssen sich selbst im Recht sehen und genau wissen, warum sie all diese Dinge tun. *Libertique* ist uralte, er liebt große Kunst, und er träumt seit Jahrtausenden davon, selbst welche zu produzieren. Weil es ihm nicht gelingt, ernährt er sich von der Energie anderer Künstler und saugt ihre Talente in sich auf. Und trotzdem bringt er niemals etwas Eigenes zustande.

BK: Aber warum ist das so?

KM: Wenn man mit übernatürlichen Wesen arbeitet, muss man Regeln aufstellen, weil sonst alles möglich und somit sehr schnell langweilig wäre. Und eine der Grundregeln, die ich für *Libertique* fest-

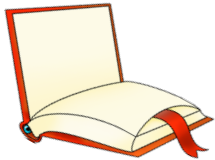
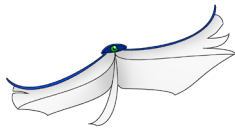
gelegt habe, ist die: Er kann immer nur verzerrte Abbilder von sich selbst erschaffen. Alles, was er zustande bringt, ist letztlich eine Karikatur seiner selbst. Was ihn in gewisser Weise – vor allem aus seiner eigenen Sicht – zu einer tragischen Figur macht.

BK: Wie kamst Du eigentlich auf Namen wie *Libertique*, *Guignol* und *Chimena*?

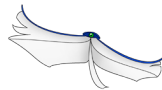
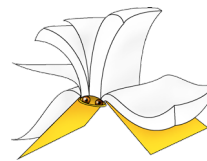
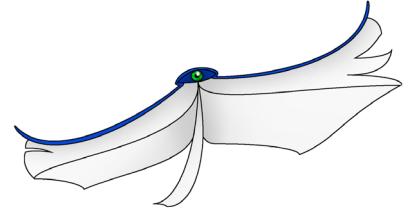
KM: *Guignol* ist der Name des französischen Kaspers im Puppentheater. Die beiden anderen habe ich wegen ihres Klangs ausgewählt.

BK: Du warst für „Asche und Phönix“ auch an der Cote d’Azur. Wie war es da für Dich? Konntest Du Deine Eindrücke auch im Buch umsetzen?

KM: Sicher. Das ist immer eine Mischung aus Recherche und Urlaub. Ich habe vorher eine Menge über die Gegend gelesen und mir vieles auch im Internet angeschaut. Als ich dann dort war, bin ich die Strecke abgefahren und habe mir überlegt: An diese Straße setze ich die Villa, hier passiert jenes und dort etwas anderes. Ich habe viele Notizen und Fotos gemacht. Parkers Haus, „Le Mepris“, gibt es wirklich, aber ich habe es nur im Vorbeifahren gesehen und hab keine Ahnung, wie es von innen aussieht.



„Gute Antagonisten müssen immer der Held ihrer eigenen Geschichte sein“



Ich habe einfach nur am Straßenrand gehalten, ein Foto gemacht und mir gedacht: Das also ist Parkers Versteck.

BK: Ash und Parker sind die Hauptpersonen. Wie bist Du darauf gekommen, diese zwei so gegensätzlichen Personen in die Geschichte einzubringen?

KM: Gegensätzliche Figuren machen Geschichten interessanter. Spannung ergibt sich aus Konflikten. Das heißt, ich musste zwei Figuren entwickeln, die grundsätzlich völlig unterschiedlich sind und Einstellungen haben, die einander widersprechen. Also Parker, der berühmt und in den Medien präsent ist, und Ash, die unsichtbar bleiben will und am liebsten hätte, dass kein Mensch sie wahrnimmt. Und ausgerechnet sie gerät an Parker und taucht in allen Zeitungen auf. Das ist für Ash natürlich der Alptraum schlechthin, und sie gibt ihm zunächst auch die Schuld daran, was erst einmal nicht dafür spricht, dass die beiden sich irgendwann mögen könnten.

BK: „Asche und Phönix“ gibt es auch als Hörbuch – hattest Du dabei ein Mitspracherecht?

KM: Ich habe mir gewünscht, dass das Hörbuch ungekürzt erscheint, was auch

umgesetzt werden konnte. Der Sprecher, Sascha Rotermund, wurde mir vom Verlag vorgeschlagen, ich fand ihn sehr gut und war einverstanden.

BK: In einem Videointerview sagtest Du, dass Du Dir für jedes Buch eine neue Herausforderung suchst. Hast du Dir schon eine neue Herausforderung gesetzt?

KM: Ich habe gerade ein neues Buch abgegeben, das sehr anders ist als „Asche und Phönix“ und „Arkadien“. Allein das ist schon eine Herausforderung, mal wieder eine völlig andere Art von Geschichte zu schreiben. Noch dazu eine Geschichte über den Weltuntergang – und zwar einen, den es so in Film und Literatur noch nicht gab.

BK: Weißt Du schon, wann das Buch veröffentlicht wird?

KM: Im Frühjahr 2014 bei Carlsen.

BK: Hast Du schon Ideen für weitere Projekte?

KM: Ich arbeite gerade an einem Erwachsenenbuch, danach werde ich wieder ein All-Age-Buch schreiben. Darüber mag ich aber lieber noch nichts verraten, dazu ist es noch viel zu früh.

BK: Stell Dir vor, Du bist ein Buch. Welches Buch wärst Du?

KM: Ich bin über eins neunzig, wahrscheinlich wäre ich also ein ziemlich großes Buch, aber hoffentlich kein allzu dickes. Da ich der Meinung bin, dass man jedes Buch kürzen kann, würde ich irgendwann anfangen, mich selbst zusammen zu kürzen. Die meisten Bücher sind zu umfangreich. Bevor ich meine eigenen Bücher abgebe, kürze ich selbst noch einmal sehr viel heraus. Das würde mir mit mir als Buch vermutlich genauso ergehen. Am Ende wäre ich dann doch wieder ein kleines.

Vielen Dank für das Interview! Eine Hörbuch-Rezension zu „Asche und Phönix“ findet ihr auf Seite 35.



Reingeklickt:

Klassenfahrt in den Tod

KLASSENFAHRT IN DEN TOD HEISST EINE GESCHICHTE UM DAS MYSTERIÖSE VERSCHWINDEN EINER GRUPPE VON SCHÜLERN UND IHRES LEHRERS. DER CLOU DABEI: ES HANDELT SICH UM EIN SEHBUCH – EINE GEFILMTE LESUNG. WAS ES DAMIT AUF SICH HAT, HAT BÜCHERSTÄDTERIN **ANN-CHRISTIN** AUTORIN UND DREHBUCHSCHREIBERIN **BRIGITTE MÜLLER** GEFRAGT.

Bücherstadt Kurier (BK): Wie bist du auf die Idee gekommen deine Geschichte „Klassenfahrt in den Tod“ als Sehbuch zu produzieren?

Brigitte Müller (BM): Ich habe schon immer gerne Hörbücher gehört. Als ich einmal krank war, habe ich mich daran erinnert, wie es war, als meine Mutter mir am Bett Geschichten vorgelesen hat. Das war eigentlich der Grundgedanke. Ich wollte mal ausprobieren, wie es ist, drei Kameras beim Vorlesen dabei zu haben. Natürlich ist nichts fantasievoller, als die eigene Fantasie bei einem Buch zu bemühen, aber durch Mimik und Gestik kann man sich noch mehr in die Geschichte reindenken und mehr Reize bieten.

BK: Aber warum hast du dein Buch nicht bei einem Verlag veröffentlicht?

BM: Ich habe vorher viele Drehbücher geschrieben für Film- und Fernsehproduktionen, da entsteht fast alles in Teamarbeit und es gibt immer Leute, die mitreden. Der Roman ist aus Frust heraus entstanden. Ich wollte etwas schreiben, was nur meins ist – auch wenn es doof sein sollte. Als ich meine Geschichte dann bei Verlagen vorgestellt habe, waren zwar viele interessiert, aber auch sie wollten Änderungen vornehmen. Deshalb habe ich mich für das Sehbuch entschieden. Ich bin frei und es ist kostenlos. YouTube lässt einem da viele Möglichkeiten.

BK: Obwohl es kostenlos ist, hast du namenhafte Unterstützer finden können. So lesen abwechselnd Mirjam Wechselbraun, Moderatorin, Schauspielerin und Synchronsprecherin, und

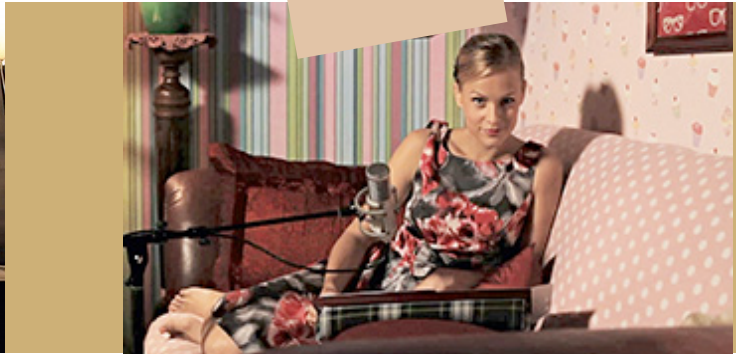
Tobias Licht, bekannt aus der Daily-Soap „Alles was zählt“, die Kapitel, und Schauspieler Martin Armknecht ist auch dabei? Konntest du da an alte Kontakte knüpfen und wie war der Dreh?

BM: Sicherlich war es hilfreich, Menschen aus der Branche zu kennen. Aber sie alle waren sofort begeistert bei der Sache und das unentgeltlich. Wir haben für die Dreharbeiten meinen etwa 40 Quadratmeter großen Keller umgestaltet und hatten fünf verschieden tapezierte Schiebewände. Das Team bestand aus etwa elf Leuten, die an zwei Tagen gedreht haben. Mirjam hat 180 Seiten innerhalb von zwei Tagen eingelesen. Ich hätte nicht gedacht, dass das möglich gewesen wäre, aber sie hatte nur diese zwei Tage Zeit.

BK: Worum geht es bei „Klassenfahrt in den Tod“, wie würdest du es beschreiben?

BM: „Klassenfahrt in den Tod“ folgt der Tradition des Schmunzelkrimis. Ich bin ein großer Fan von Agatha Christie. Ich wollte keinen Thriller der dich als Leser von Seite zu Seite jagt. In der Geschichte geht es um zwölf Abiturienten und ihren Lehrer, die vor 30 Jahren auf eine Burg in die Eifel fahren. Von dieser Fahrt kehren nur sieben zurück. Die anderen fünf und der Lehrer verschwinden. Bis zum heutigen Tag. Unabhängig voneinander machen sich der Privatdetektiv Josh Parker, gelesen von Tobias, und Sia Schmitz, gelesen von Mirjam, auf, um das Verschwinden aufzuklären.

BK: Gibt es da auch Unterschiede in der Art, wie beide ihre Rollen lesen?



Zur Person:

Brigitte Müller ist 55 Jahre alt, lebt in Köln und hat Philosophie, Sozialwissenschaften und Politik in Marburg studiert. Nachdem sie lange Zeit bei Zeitung und Hörfunk gearbeitet hatte, wendete sie sich dem Fernsehen zu und begann für die Arztserie „Freunde fürs Leben“ Drehbücher zu schreiben. Mittlerweile hat sie etwa 100 Drehbücher verfasst, darunter auch Filme wie „Der Himmel kann warten“. „Klassenfahrt in den Tod“ ist ihr erster Roman, mit dem sie 2010 zu schreiben begann. Seit Oktober 2012 veröffentlicht sie wöchentlich ein Kapitel auf YouTube. Weitere Mitwirkende sind: Dorle Neft, Ursel Frank, beide Maske, Kerstin Westermann, Kostüm, Thomas Antoszczyk, Kamera, Tyzian Maski, DIT (Digital Imaging Technician), und Uli Frank, Ton.



Fotos © privat

Ich wollte etwas schreiben, was nur meins ist – auch wenn es doof sein sollte.

BM: Oh ja. Parker ist eher distanziert und aus der Er-Perspektive geschrieben, so liest ihn auch Tobias, während Sia viel geschwätziger ist. Diesen Unterschied bringen beide sehr gut rüber.

BK: Wie war es für dich ein Buch zu schreiben? Gab es gravierende Unterschiede zu den Drehbüchern, die du bisher verfasst hast?

BM: Total. Ich denke gerne filmisch. Bei einem Drehbuch habe ich sofort die Dialoge und vielleicht noch ein paar Regieanweisungen, aber das war es dann auch schon. Sie tragen die Geschichte. Beim Buch hat man ein viel breiteres Spektrum – du musst mehr erzählen. Eine Szene aufzubauen ist daher viel mühsamer. Ich glaube jeder hat ein bestimmtes Talent aber noch mehr Grenzen. Nicht jeder, der Drehbücher schreiben kann, kann auch ein Buch schreiben, und umgekehrt.

BK: Wie waren die Reaktionen auf das Projekt Sehbuch?

BM: Sehr positiv. Wir haben einen Zuschauerkreis von etwa 10000 Leuten. Und jeden Tag klicken neue Menschen auf die Videos und kommen dazu. Es war ja zunächst eine sehr kleine Zielgruppe, doch über Flüsterpropaganda hat es sich langsam weitergetragen. Jeden Freitag erscheint ein neues von insgesamt 31 Kapiteln auf YouTube und zum Download bei iTunes.

BK: Gibt es schon Pläne für ein weiteres Sehbuch?

BM: Nichts Konkretes. Ich würde sehr gerne mal eine Webserie entwickeln. Mir war vor allem wichtig, etwas Eigenes zu schaffen und Leute darauf aufmerksam zu machen. Vielleicht fangen nun mehr Leute an, damit zu experimentieren und ihre eigenen Sachen als Sehbücher ins Internet zu stellen.

Danke für das Interview!

Zum ersten Teil des Sehbuchs

<http://www.youtube.com/watch?v=LknasXnhgp4>

BK-Jubiläum

Einst gab es eine kleine Stadt, welche nur einen Buchdeckel entfernt von einem jeden Ort lag. In ihr ruhten Gedanken und Träume von Lesern, in einem tiefen, tiefen Schlaf. Viele gingen an ihren Stadttoren vorbei, musterten die Risse im Mauerwerk und wandten ihr den Rücken zu. Die Zeit nagte an ihr und ihre leeren Straßen wurden nur noch von geflüsterten Gedanken begangen, die ungehört zu Asche zerstoben.

Eines Tages traten Ann-Christin, Ramona und Alexa vor das uralte Tor. Sie wischten den Staub von den Häuserdächern und ölfen die rostigen Scharniere, bis Ramona zufrieden sagte: „Die Bücherstadt ist für mich ein Stück fleischgewordenen Herzblutes.“

Immer mehr Wanderer kehrten in die alte Stadt ein, viele blieben und errichteten – wie Ann-Christin sich ausdrückte – „Stein auf Stein und Wort auf Wort“ neue Häuser. Bald schon erstrahlten die alten Mauern im neuen Glanz und eine Vielzahl von Läden öffnete. Für die junge Seitenkünstlerin Raphaela war es wie „Großmutterns Bibliothek, nur größer, lebendiger und weniger staubig“. Da gab es zum einen die Buchhandlung „Kloppstock“, in welcher es neue und alte Werke zu entdecken gab und „Tante Emmas Bücherkiste“, wo man zu jedem Buch noch einen freundlichen Gruß mit auf den Weg bekam. Abends versammelten sich die Bewohner im Café oder Gasthaus und begrüßten die hereinbrechende Nacht bei einem guten Umtrunk und mit vielen Geschichten. Sie konnten stolz auf sich sein, denn wie Wörterschmied Diungo sagte: „Bewohner, nicht Architektur, formen diese Stadt“.

Daniela pflichtete ihm bei. „Das stimmt. Manchmal wünscht man sich einen Ort, etwas abseits von der Realität, doch trotzdem Mittendrin. Dort beginnt unsere Bücherstadt, in der Geschichten verzaubern und uns doch so viel über uns erzählen.“ „In Bücherstadt findet man immer wieder neue Lieblingsplätzchen. Für mich ist es ein Ort, an den ich immer wieder zurückkehren kann“, sagte Erika, die nach einer Reise wieder in der Bücherstadt angekommen war.

Neuigkeiten wurden auf dem Marktplatz ausgetauscht und Rezensionen hingen für alle sichtbar am Bücherpranger. Auch wenn diese Stadt ein Ort der Literatur war, so bestand sie überwiegend aus Lesern und nicht aus Schreibern. Der Wunsch nach einer eigenen Zeitung wurde kund. Ein paar Urgesteine setzten sich beisammen und entwarfen das Konzept des *Bücherstadt Kuriers*. „Es ist Arbeit, die freiwillig ist und einen weiterbringt, mit schönen Ergebnissen“, sagte Gesa, während sie zusammen mit Lena ihren Pinsel für die nächste Ausgabe schwang. Und Elisabeth fügte hinzu: „Mit dem *Bücherstadt Kurier* verbinde ich das gemeinsame kreative Arbeiten mit sehr fähigen und engagierten Leuten zu interessanten Themen. Der beste Beweis, dass Arbeiten Spaß machen kann und man ständig etwas dazulernt.“

Bücherstadt war voller Leben. Es wurde eifrig geschrieben und illustriert, die Zeitung fand erste begeisterte und treue Leser und es kamen immer mehr Wanderer in die Bücherstadt. Zu diesen gehören auch Alexandra und Aygen aus dem Bücherkaffee der Nachbarstadt: „Wir verbinden mit der Bücherstadt Gemütlichkeit, Geselligkeit Ausklang, Entspannung und natürlich absolutes Lesevergnügen! Die Bücherstadt mit seinem gemütlichen Gasthaus bietet einen Ruhepol im hektischen Alltag und hält ganz nebenbei ihre Leser und Anhänger mit ihrem hervorragend recherchiertem Kurier auf dem Laufenden, was es so Neues gibt in der fabelhaften Welt der Bücher!“

Bücherstadt ist ein Ort voller Magie, welche hinter jeder Ecke auf dich wartet und ganz gleich welcher Herkunft, welchem Stand oder Geschlecht – hier braucht sich jeder nur mit einem auseinanderzusetzen: mit Büchern!

Für Ramona ist die Bücherstadt ein Stück fleischgewordenen Herzblutes.

Erika findet in der Bücherstadt immer wieder neue Lieblingsplätzchen. Für sie ist es ein Ort, an den sie immer zurückkehren kann.

Alexa: Bücherstadt ist ein Ort voller Magie, welche hinter jeder Ecke auf dich wartet.

Arbeit, die freiwillig ist und einen weiterbringt. Schöne Ergebnisse. (Gesa)

Alexandra & Aygen: „Wir verbinden mit der Bücherstadt ... Gemütlichkeit, Geselligkeit Ausklang, Entspannung und natürlich absolutes Lesevergnügen! Die Büchstadt mit seinem gemütlichen Gasthaus bietet einen Ruhepol im hektischen Alltag und hält ganz nebenbei ihre Leser und Anhänger mit ihrem hervorragend recherchiertem Kurier auf dem Laufenden, was es so Neues gibt in der fabelhaften Welt der Bücher!“

Aaron verbindet mit der Bücherstadt einen Ort, in dem JEDER (ganz gleich welcher Herkunft, Stand oder Geschlecht) sich nur mit einem auseinandersetzen muss: mit Büchern!



Eines Tages kam ein Buchfink geflogen, setzte sich an eines der Turmfenster der Bücherstadt und erfreute uns mit seinem lieblichen Gesang. Er erzählte von den Weiten der Welt, von fernen

Ländern und unbekanntem Städten. Da draußen wären Menschen und fabelhafte Wesen, von denen es zu erzählen lohnt, piepte das Vöglein. Gerne hörten wir uns seine Geschichten an und belohnten es mit den unseren.

Von nun an möchte der Buchfink durch die weite Welt fliegen und von der Bücherstadt berichten. Wenn ihr ihm folgen wollt, schaut einfach hier vorbei: <https://twitter.com/Buecherstaedter>

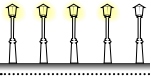
Mit dem Bücherstadt-Kurier verbinde ich: kreatives Arbeiten zu interessanten Themen gemeinsam mit sehr fähigen und engagierten Leuten. Der beste Beweis, dass Arbeiten und Spaß auch über die Entfernungen klappt und man – egal, wieviel man über Bücher und die Arbeit rund um diese weiß – immer und ständig wieder etwas dazu lernt und erfährt. (Eilsabeth)

Manchmal wünscht man sich einen Ort, etwas abseits von der Realität, doch trotzdem Mitten drin. Dort beginnt die Bücherstadt, in der Geschichten verzaubern und uns doch so viel über uns erzählen. (Daniela)

Bewohner, nicht Architektur, formen diese Stadt. (Diu)

Für Raphaela ist die Bücherstadt ganz ähnlich der Bibliothek ihrer Oma, nur größer, lebendiger und mit weniger Staub.

Stein auf Stein und Wort auf Wort. (Ann-Christin)



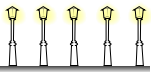
Der Cid von Pierre Corneille;
Erscheinungsjahr: 1663;
Verlag: Reclam.

Heldenschmiede

Don Diego, kastilischer Grande und Vater von Rodrigo, wird von Don Gomez, Graf von Gormas und Vater Chimenes, gedemütigt. In seiner Ehre tief verletzt, verlangt er von seinem Sohn Rodrigo, dass er diese Schande rächen solle. Rodrigo ist hin- und hergerissen. Einerseits steht die Ehre seines Vaters und somit seines eigenen Geschlechtes auf dem Spiel, andererseits müsste er den Vater seiner Geliebten in einem Duell bezwingen. Trotz dieser schweren Entscheidung wählt er die Ehre und fordert Don Gomez zum Zweikampf heraus. Nun muss sich Chimene entscheiden: Vergibt sie dem Geliebten, oder plädiert sie auf seinen Tod?

Der Cid ist ein Drama, welches sich angenehm in einem runter liest und in keiner Zeile seine Spannung oder sein Heldentum verliert. Pierre Corneille, geboren 1606, begründete mit seiner tragischen Komödie *Der Cid* das klassische französische Drama. Seine Helden und Heldinnen zeichnen sich durch einen starken Willen, Kraft und rhetorisches Pathos aus. Oft nahm er historische Begebenheiten als Vorlage und hauchte ihnen französischen Geist ein. Das historische Vorbild vom *Cid* ist der Spanier Guillén de Castro. Große Persönlichkeiten wie Goethe oder Napoleon rühmten Corneilles Werke wegen ihres Pathos´ und der dort gebildeten Heldenseelen. Corneille selber überlebte jedoch seinen Ruhm und starb vereinsamt.

Ramona



Sechs Personen suchen einen Autor von Luigi Pirandello;
Erscheinungsjahr: 1921
(1995); Verlag: Reclam

Bühnenleben

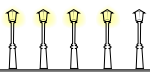
Das Theaterstück *Sechs Personen suchen einen Autor* (im italienischen Original „Sei Personaggi in Cerca d'Autore“) führt die Zuschauer seit der Uraufführung 1921 in Rom zunächst hinter die Kulissen einer Theaterprobe. Der Capocomico (Regisseur) versucht, ein Stück des italienischen Dramatikers Luigi Pirandello zu inszenieren. Da treten sechs Gestalten zur Bühne hin, die, wie sie selbst verkünden, „auf der Suche nach einem Autor“ sind.

Die Personen sind sich vollauf bewusst, dass sie bloß Fiktion sind, und bringen durch die Realität, die sie auf der Bühne schaffen, die Theaterprobe vollkommen durcheinander. Sie alle versuchen, den Capocomico dafür zu gewinnen, „ihr“ Autor zu werden. Er müsse sich bloß hinsetzen und die Geschehnisse betrachten und aufschreiben, die sie spielen. Obwohl zunächst skeptisch lässt er sich doch überzeugen. So spielt sich das Theaterstück auf zwei Ebenen ab: zum einen die Theaterprobe, die immer wieder durchsetzt ist von Auseinandersetzungen

über szenische Fragen und Text, in der die Schauspieler das Publikum geben, und zum anderen die Geschichte, die die sechs Personen darstellen. Obwohl der Capocomico am Ende des Stückes über den „verlorenen Tag“ schimpft, so scheint es doch, dass die sechs Personen auch ohne Autor ihre Geschichte erzählen.

Luigi Pirandello erklärt selbst, er habe das Stück für die Personen geschrieben, die sich ihm beim Schreiben aufgedrängt hätten, für die jedoch in keinem seiner anderen Werke ein Platz dagewesen wäre. Mit seinem Theaterstück verwischt er die ohnehin schon beinahe unsichtbare Grenze zwischen Realität und Fiktion auf der Bühne, und lässt die Personen selbst sprechen. Voll Selbstironie schreckt er auch vor sich selbst zurück: „Pirandello spielt man entweder ganz oder gar nicht!“, erklärt der Capocomico auf die Beschwerden der Schauspieler zu den langen Regieanweisungen ihres Stückes hin. Besagte Regieanweisungen sind übrigens einen zweiten Blick wert: die Vergangenheit des Dramatikers als Autor von Novellen scheint hierbei durch.

Erika



Offener Brief an junge Vietnamesen von Vinh Dao; Erscheinungsjahr: 2005; Verleger: Verband Vietnamesischer Pfadfinder in Deutschland

Kulturreich

Dieses Sachbuch ist nicht nur für junge Vietnamesen, sondern für alle, die an einer unbeugsamen und starken Kultur interessiert sind, von der die europäische Geschichte nicht sehr viel weiß. Dabei umfasst dieser „offene Brief“ alle wissenswerten Sparten, von der Geschichte des Landes, die sozialen und kulturellen Hintergründe, Herkunft von Sprache und Schrift und viele weitere wissenswerte Kapitel, die einem Land und Leute auf sympathische Weise näher bringen. Viele Fakten zum Staunen und Bewundern machen das Lesen hoch interessant und informativ. Vietnam ist ein Land, das erst durch den letzten großen Krieg und die daraus resultierenden

Flüchtlingswellen auch hier an Bekanntheit gewonnen hat, doch dieses Land war schon seit jeher heiß begehrt und umkämpft. Als Europa fast unter dem riesigen Mongolensturm gebrochen wäre, auch Asien Großteiles unterjocht wurde, hat Vietnam drei Mongoleninvasionen erfolgreich abgewehrt, sich die Kultur trotz einer tausendjährigen chinesischen Besetzung gewahrt. Dies sind nur zwei der interessanten Fakten im geschichtlichen Teil. Die Kultur in Vietnam ist ebenso interessant und weckt nicht nur Sympathie für das Volk, sondern wohl auch beim einen oder anderen Reisefieber. Ein Buch für Interessierte, schnell und gut zu lesen, sehr informativ.

Elisabeth

Lottogewinn mit Folgen

Wie oft träumt man davon, doch wenigstens einmal im Leben den großen Coup zu landen und beim Lottospiel so richtig abzuräumen. Was man mit dem ganzen Geld machen würde... Diesen Traum haben viele Menschen, aber was geschieht, wenn ein Mensch im Lotto gewinnt, der eigentlich nie spielt und sich ein einziges Mal dazu überreden lässt und auch noch gewinnt. Davon handelt der Roman *Alle meine Wünsche* von Grégoire Delacourt.

Eine Frau, Jocelyne, mittleren Alters, verheiratet und zwei Kinder, selbständig und Bloggerin. Diese Frau führt ein ganz normales Leben, bis sie dazu überredet wird, Lotto zu spielen. Was niemand ahnt, dass Jocelyne den Hauptgewinn macht. Sie erzählt niemandem davon, denn sie weiß nicht so recht, was sie mit dem vielen Geld machen soll und vor allem möchte sie ihren Alltag behalten. Sie möchte nicht, dass Menschen die Freundschaft zu ihr suchen, weil sie hoffen, von dem großen Kuchen etwas abzuteilhaben.

Was einen Leser so richtig verblüffen lässt, ist die Situation der Frau, denn sie ist in ihrer Ehe nicht wirklich glücklich; dafür liebt sie aber ihren kleinen

Laden – sie verkauft unter anderem Knöpfe – und sie liebt es, um Rat gefragt zu werden. Sie hat sich eine eigene Bloggerseite eingerichtet, wo Menschen die Möglichkeit haben ganz konkret nach bestimmten Techniken in der Handarbeit zu fragen oder auch um Rat, wenn es um zwischenmenschliche Beziehungen geht. Diese Frau hat immer ein offenes Ohr für andere. Wird das viele Geld ihr Leben verändern oder schafft sie es, das alles beim Alten bleibt?

Der Schreibstil des Autors Grégoire Delacourt, der 1960 in Nordfrankreich geboren wurde, ist etwas ungewöhnlich, denn beispielsweise wird fast nie wörtliche Rede dementsprechend gekennzeichnet und man weiß häufig nicht, ob es sich um Gedankengänge handelt oder um einen realen Dialog. Dies ist ein wenig verwirrend aber nach und nach durchschaut man, was Dialog und was innere Vorgänge sind.

Eine Leseprobe findet Ihr hier. (<http://www.buecherkaffee.blogspot.de/2013/03/rezension-sabeth-alle-meine-wunsche.html>)

Sabeth

Eine Bücherkaffee-Rezension



Cover © Hoffmann und Campe



Alle meine Wünsche
von Grégoire Delacourt;
Erscheinungsjahr: 2012;
Verlag: Hoffmann und Campe

„Was hältst du davon, mit mir zu den Überfliegern zu kommen?“

An dem Tag, als der 12-jährige Jonah Lightbody seinen Vater am sogenannten „Vater-Sohn-Tag“ zu seinem Arbeitsplatz bei Helsby, Cattermole & Partners in London begleitet, ändert sich für ihn alles. Sein Vater ist Börsenmakler und handelt an den Finanzmärkten. Jonas wird sofort gefangen genommen von der besonderen Atmosphäre, die in der Bank vorherrscht. Man kann das viele Geld riechen, die Macht spüren, die davon ausgeht und als dann auch noch der Baron – ein besonders skrupelloser, gefürchteter Händler – ihn mit in den Bunker nimmt, in dem die ganz großen Geschäfte abgewickelt werden, ist es um ihn geschehen: das Börsenparkett scheint seine Berufung zu sein. Als er Jahre später nach seinem Studium den Bunker wieder betritt, um an der Seite des Barons zu arbeiten, liegt ihm die Welt praktisch zu Füßen. Geld und Erfolg – das wollte Jonah. Und Anerkennung.

Allerdings merkt er zu spät, dass er geradewegs in eine Intrige geschlittert ist. Von einem auf den ande-

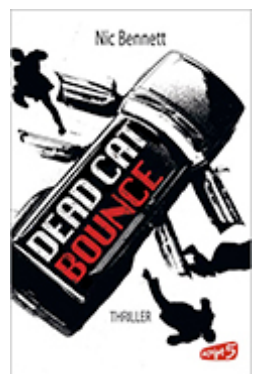
ren Tag verwandelt sich der große Traum zu seinem größten Alptraum und er wird zum Gejagten. Seine Flucht teibt ihn bis nach Afrika und Jonah lernt die bittere Kehrseite des Erfolgs kennen. Denn Geld tötet...

Nic Bennett hat mit *Dead Cat Bounce* sein Debüt vorgelegt, welches an eigene Lebenserfahrungen anlehnt. Die Erfahrungen, die er selbst als Börsenmakler machte und die weltweite Finanzkrise lieferten ihm genug Stoff, um einen authentischen Thriller zu erschaffen. Angesiedelt ist dieser Thriller im Jugendbuchbereich und manch einer wird sich vielleicht denken: „Finanzen, das könnte aber ein langweiliges Thema sein“. Hiervon sollte man sich aber keinesfalls abschrecken lassen. In diesem Thriller brodelt geradezu die Energie! *Dead Cat Bounce* ist der erste von zwei Teilen. Eine Leseprobe und mehr über den Autor gibt es hier. (<http://www.buecherkaffee.blogspot.de/2013/03/rezension-alexandra-dead-cat-bounce.html>)

Dead-Cat-Bounce ist übrigens eine Metapher an den Finanzmärkten. Damit ist die nicht einsetzende Erholung eines Kurses gemeint, nachdem er einen starken Einbruch erlitten hat.

Alexandra

Eine Bücherkaffee-Rezension



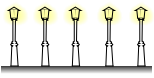
Cover © Script 5 Verlag



Dead Cat Bounce von Nic
Bennett; Erscheinungsjahr:
2013; Verlag: Script 5 Verlag



Cover © Dressler Verlag



Reckless – Lebendige Schatten von Cornelia Funke; Erscheinungsjahr: 2012; Verlag: Dressler Verlag.

Wenn der Tod dich jagt

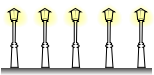
Jacob Reckless konnte seinen Bruder Will retten, doch nun trägt er das Zeichen der Dunklen Fee aus seiner Brust: Eine blutrote Motte, welche ihm bald das Leben kosten wird. Verzweifelt sucht er nach einem Mittel den Fluch zu brechen, doch selbst in der Welt hinter dem Spiegelt findet sich keine Magie, welche stark genug ist. Seine ganze Hoffnung ruht bald auf der sagenumwobenen Armbrust vom Hexenschlächter. Es heißt, mit einem Schuss kann man Tausende töten, doch schießt man sie aus Liebe ab, so wird der Getroffene geheilt. Zusammen mit seiner treuen Gefährtin Fuchs, einer Gestaltwandlerin, dringt er in eine alte Grabkammer ein und stößt auf ein neues Rätsel. Um an die Armbrust zu kommen, muss er erst die versteckten Gliedmaßen des Hexenschlächters finden und die Zeit rennt ihm davon, denn nicht nur andere Parteien schicken ihre Häscher aus, sondern der Tod verfolgt Jacob bei jedem Schritt.

Reckless – Lebendige Schatten ist der zweite Band der Reckless-Trilogie von Cornelia Funke. Mit diesem Band tritt die Autorin, die ihren internationalen Durchbruch mit der Tintenwelt-Trilogie feierte, einen Schritt von ihrer sehr jungen Leserschaft zurück und wendet sich mit dieser Reihe eher Jugendlichen zu. Die Atmosphäre ist düster, ab der ersten Seite werden Jacob und Leser vom Tod verfolgt und die Hoffnungslosigkeit wird ständiger Begleiter. Besonders auffällig ist die Vermischung von deutschen und englischen Märchengestalten. War der erste Band noch eher bekannten Gestalten gewidmet, tauchen nun Zauberwesen aus anderen Kulturen auf. Dies verfremdet die bekannte Vorstellung des klassischen Märchenwaldes, aber die neuen Wesen machen neugierig und bereichern die Handlung. Cornelia Funke hat mit *Reckless – Lebendige Schatten* ein weiteres Buch geschaffen, das man nicht mehr aus der Hand legen mag, sobald man einmal mit dem Lesen begonnen hat.

Ramona



Cover © mixtvision



Die große Wörterfabrik von Agnès de Lestrade (Autor), Valeria Docampo (Illustrator); Erscheinungsjahr: 2012; Verlag: mixtvision; ab 3 Jahren

Liebe bedarf keiner Worte

Agnès de Lestrade erzählt in *Die große Wörterfabrik* eine Geschichte über die Magie der Worte. Liebevoller Illustrationen von Valeria Docampo schmücken den Text und erfreuen nicht nur das Auge, sondern auch das Herz.

Die Geschichte spielt in einem sonderbaren Land, in dem Menschen kaum sprechen. Wenn sie etwas sagen wollen, müssen sie Wörter kaufen und sie schlucken. Manche sind wertvoller als andere und nicht alle Menschen können sie sich leisten. Wenn sie Glück haben, finden sie einzelne Wörter in Mülltonnen, aber dort sind meist nur wertlose wie „Hundekacka“ und „Hasenpippi“. Manchmal fliegen Wörter auch einfach in der Luft und können eingefangen werden, und im Frühling gibt es ein Sonderangebot, sodass sie günstiger gekauft werden können.

Sprechen ist in diesem Land etwas Wertvolles und Seltenes. Dabei würde Paul Marie so gerne sagen, wie lieb er sie hat. Aber leisten kann er sich die Wörter nicht. Und dann ist da auch noch der Os-

kar, dessen Eltern reich sind, und ihm deshalb viele Wörter kaufen können. Oskar gesteht Marie seine Liebe: „Ich liebe dich von ganzem Herzen, Marie. Eines Tages, das weiß ich, werden wir heiraten.“ Zwei Sätze, die ihn sicherlich ein Vermögen gekostet haben. Paul hingegen hat nur drei Wörter, die er einmal gefunden hat: Kirsche, Staub, Stuhl – und während er diese aus tiefstem Herzen ausspricht, spürt Marie ihre liebevolle Wirkung. Glücklich lächelnd und schweigend, weil sie keine Wörter hat, zeigt sie Paul ihre Zuneigung auf ihre Weise: mit einem sanften Kuss auf die Wange.

Die große Wörterfabrik ist ein ergreifendes, poetisches Bilderbuch für Leser und Betrachter jedes Alters. Es zeigt, wie wertvoll Worte sind, aber auch, dass es nicht immer großer Worte bedarf, um seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Ein Appell an die Menschheit, einfach mal darüber nachzudenken, was und wie etwas gesagt wird und ob es wirklich immer nötig ist.

Alexa

Auf der Jagd nach der vollendeten Geschichte

MANCHE GESCHICHTEN BRAUCHEN KEIN ENDE UM ERZÄHLT ZU WERDEN, MANCHE GESCHICHTEN SPIELEN MIT DEM LESER, VERSTECKEN SICH, TRIEZEN UND PIEKEN. DAS WEISS AUCH BÜCHERSTÄDTERIN ERIKA, DIE WENN EIN REISENDER IN EINER WINTERNACHT GELESEN HAT.

Italo Calvino schreibt mit *Wenn ein Reisender in einer Winternacht* nicht ein Buch, er führt durch elf einzelne, vollkommen unterschiedliche Geschichten, von denen bloß eine einzige wirklich zu einem Ende geführt wird. Die Haupterzählung, die sich durch das gesamte Buch hinweg zieht, scheint den Leser gleich zu Beginn direkt anzusprechen: „*Du schickst dich an, den neuen Roman Wenn ein Reisender in einer Winternacht von Italo Calvino zu lesen. Entspanne dich. Sammle dich.*“

Die Hauptfigur des Lesers lehnt sich entspannt zurück, nachdem er den Klappentext kurz überflogen hat, und nimmt die Verfolgung der ersten Geschichte auf, die sich vor ihm aus dichten Nebelschwaden auf einem Bahnhof enthüllt. Es scheint sich um eine Agentengeschichte zu handeln, voller mysteriöser Treffen auf nächtlichen Bahnsteigen und einem Koffer, der ausgetauscht wird. Höchst spannend – bricht die Geschichte an ihrem Höhepunkt ab.

Nicht nur man selbst als Leser, auch die Hauptperson des Buches, die ein unpersönliches „Du“ bleibt, stockt irritiert. Ob dies wohl Absicht ist?

Für die Leser des Buches: Es ist volle Absicht. Für die Hauptperson jedoch ist es ein Versehen. Seine Ausgabe ist nämlich ein Exemplar, in dem ein Fehler der Buchbinderei vorliegt. So tauscht er diese fehlerhafte Ausgabe um, und trifft beim Buchhändler auf die Leserin Ludmilla. Sie tauschen die Telefonnummern aus und beschließen, einander zu kontaktieren, sollten sie auf Unstimmigkeiten stoßen. Die lassen nicht lange auf sich warten. Jedes Kapitel beginnt anders, als hätte die Hauptperson zuvor ein völlig anderes Buch in der Hand gehalten.

Im Laufe der Rahmenhandlung kommen sich Ludmilla und der Leser näher, und gemeinsam begeben sie sich auf die Suche nach dem Ende der zehn Geschichten, die immer an den spannendsten Stellen abubrechen scheinen – und nach dem richtigen Buch. Dabei treffen sie auf allerhand kuriose Ge-

stalten aus der Welt der Literatur: ein Lektor, ein Professor mit seinen Studenten, ein Schriftsteller in Sinnkrise, schließlich sogar einen Zensor in einem fernöstlichen Land – der sich als großer Literaturliebhaber herausstellt. Im letzten Kapitel finden sie sich in einem Ehebett wieder – jeder mit seiner Bettlektüre. Der Leser bittet im letzten Absatz noch um fünf Minuten, da er gerade dabei sei, „Wenn ein Reisender in einer Winternacht“ zu lesen.

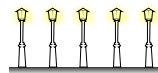
Italo Calvino, selbst Literaturwissenschaftler, spielt in seinem Buch mit seinem eigenen Metier und den vielen Facetten des Lesens und der Bücherwelt, wie es bislang kaum dagewesen ist. Gleich zu Anfang überrumpelt Calvino die Leser, welche ein klassisches „Es war einmal“ erwarten, und reißt sie aus jeder möglichen bereits vorgeformten Haltung gegenüber seinem Buch. Die Frustration der Leser wächst mit der des Hauptcharakters, je mehr der zehn unvollendeten Geschichten er hinter sich lässt. Auf der abenteuerlichen Reise durch die begonnenen Geschichten, welche allesamt kein Ende nötig zu haben scheinen, spielt Calvino mit der modernen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts. Er parodiert die einen, zollt den anderen Respekt und wechselt bei jedem Mal den Ursprungsort, bewegt sich gewandt zwischen Kafka, südamerikanischem Realismus, Psychothriller, Symbolismus und Gangsterroman hin und her. Durch diese vielen Berührungspunkte wird dieser Roman auch als ‚Metaroman‘ bezeichnet. „Wenn ein Reisender in einer Winternacht“ ist ein Buch über das Lesen und die Bücher – vor allem jedoch dreht es sich um die Liebe zum Buch.

Wenn ein Reisender in einer Winternacht erschien 1979 im italienischen Original unter dem Titel „Se una notte d’inverno un viaggiatore“ im Verlagshaus Einaudi, die deutsche Version erschien 1983. Es ist einer der bekanntesten Romane des italienischen Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers Italo Calvino (1923–85).

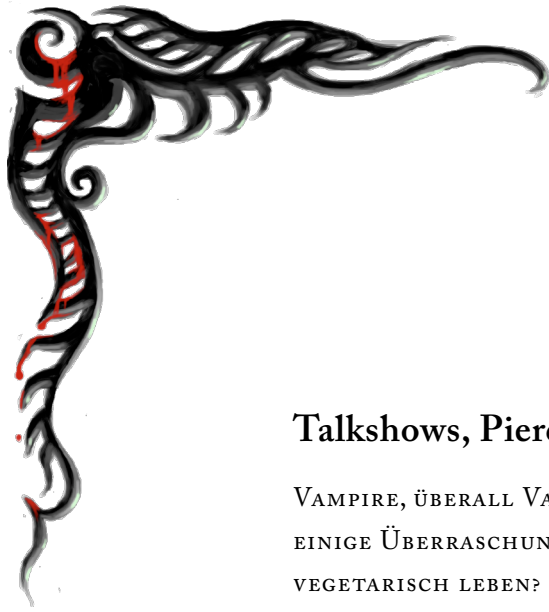
Erika



Cover © Fischer



Wenn ein Reisender in einer Winternacht von Italo Calvino; Erscheinungsjahr: 2012; Verlag: Fischer



Unter der Lupe: Black Dagger Brotherhood

Talkshows, Piercings und Vampirkriege

VAMPIRE, ÜBERALL VAMPIRE. DOCH **BLACK DAGGER BROTHERHOOD** HÄLT EINIGE ÜBERRASCHUNGEN BEREIT. GLITZERBESTREUTE VAMPIRE, DIE HALB VEGETARISCH LEBEN? FEHLANZEIGE. BLUTRÜNSTIGE DÄMONENWESEN AUS DER HÖLLE, DIE IHREN UNTOTEN-VIRUS WIE EINE SEUCHE ÜBER DIE MENSCHHEIT BRINGEN? EBENSO FALSCH. DIE AUTORIN J.R. WAR HAT STATTDESSEN EIN EIGENES UNIVERSUM ERSCHAFFEN, DASS BÜCHERSTÄDTERINNEN **ELISABETH** UND **ERIKA** EINMAL UNTER DIE LUPE GENOMMEN HABEN.



DAS UNIVERSUM

Allem voran gestellt sei eine Warnung. Bei der **Black Dagger**-Reihe handelt es sich um erotische Literatur. Sehr explizit ausgeschriebene Sex-Szenen sind Standard in jedem Buch. Genauso scheinen die Charaktere zunächst wie ein wandelndes Klischee. Die Vampirkrieger, die das Volk beschützen sollen, ihrem Vampirkönig Untertan sind, haben Rücken, breit wie Schränke, Arme und Beine wie Baumstämme, sind wahre Krieger, stark, schnell, tödlich. Umso erstaunlicher ist es da, dass sich ein Vampir beim ersten Blick an eine Frau bindet. Unwiderrufflich. Er bindet sich und ordnet sich ihr widerspruchslos unter. Die Frauen haben bei einem genaueren Blick also sehr viel Macht.

Die Vampire im **Black Dagger**-Universum benötigen auch keinesfalls Menschenblut. Es ist zu schwach, zu nutzlos, nur für den Notfall akzeptabel. Im Gegenteil, Vampire ernähren sich von ihren gebundenen Partnern, saugen sich nie aus, nehmen so viel, wie sie brauchen und gehen dabei eine intensivere Bindung ein. Dem entgegen steht die Gesellschaft der Lesser, eine Armee von Untoten, deren Ziel es ist, das Volk der Vampire auszulöschen.



DIE CHARAKTERE

Faszinierend ist der Aufbau der Charaktere. Jeder Hauptperson wird ein eigenes Buch gewidmet, das seine Geschichte genauer beschreibt,

während die sehr spannende Handlung rund um die Vampirkrieger weiter getrieben wird. Dabei werden sämtliche Klischees früher oder später gebrochen und relativiert. Rhage, einer der gefährlichsten Krieger, liebt Lollis und Talkshows. Zsadist, der furchterregendste von allen, war in seinem früheren Leben der Lustsklave einer Frau, Phury zeichnet wunderschöne Bilder, ist im Kampf gegen die Lesser aber ebenso tödlich. Der Vampirkönig, missmutig und scheinbar immer ernst und schlecht gelaunt, kommt irgendwann auf den Hund. Die gebundenen Frauen sind tragisch und stark zugleich. Später wirkt auch ein Engel mit, der so gar nicht in das typische Bild passen will. Die Lichtgestalt glänzt und leuchtet hauptsächlich durch seine zahllosen Piercings, den ganzen Goldschmuck und das ihm angeborne freche und lose Mundwerk.



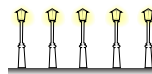
DIE BÖSEWICHTE

Omega ist der große Widersacher. Durch ein Ritual, in welchem er Menschen tötet und ihnen dann seinen eigenen Schatten einhaucht, macht er diese Untoten zu seiner Armee. Viel stärker, schneller und organisierter als sterbliche Menschen machen sie den Vampiralltag zu einer Gefahr für die Zivilisten und die Nächte spannend für die Vampirkrieger. Als Omega es dann auch noch schafft, einen Vampirkadetten für seine Armee zu rekrutieren, scheint er im Krieg einen



Cover © Heyne

Schritt voraus. Im weiteren Verlauf tauchen zudem neue Gegner auf: X-Cor und seine Mannen, Vampirkrieger aus dem Alten Land (heißt: Europa), verfolgen dasselbe Ziel wie die Protagonisten, wollen es allerdings auf anderem Wege erreichen. Zudem gestalten alte Racheschwüre das Leben der Vampire alles andere als einfach.



Black Dagger Brotherhood von J.R. Ward;
Erscheinungsjahr: Seit 2005; Verlag:
Heyne



HANDLUNG

Die Vampirkrieger kämpfen mit ihrem König Wrath gegen die Gesellschaft der Lesser unter Omega, die versuchen, die Vampire, ob nun Aristokratie oder Zivilisten, zu vernichten. Dabei wird in jedem Buch das Schicksal eines der Vampirkrieger erzählt – seine Vergangenheit, Gewohnheiten und Laster, der Weg zu den Bindungen und weitere Verläufe kommen zur Sprache. Durch den persönlichen Zugang zu jedem dieser Charaktere findet der Leser schnell seine Favoriten und eine sehr persönliche Schiene. Jeder dieser starken Krieger hat neben seinen moralischen Stärken und Schwächen auch seine Fehler, wodurch die körperlich so übermenschlich wirkenden Helden plötzlich etwas sehr verletzlich – menschliches – besitzen.

Black Dagger Brotherhood erscheint seit September 2005 auf Englisch und wurde sehr schnell auch ins Deutsche übersetzt. In Deutschland hat man aber eine andere Aufteilung vorgenommen, sodass für jedes englische Buch zwei deutsche Bände im Abstand von etwa einem halben Jahr erscheinen. Der neuste Band mit dem Titel „*Lover At Last*“ ist seit März erhältlich.



INTERESSANT

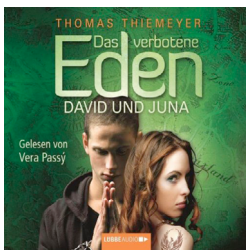
Im Sonderband „*Father Mine. Black Dagger Brotherhood: An Insider's Guide*“ spricht J. R. Ward auch über ihre persönliche Beziehung zu den Charakteren. Sie erklärt darin, wie sie zur Idee des Vampir-Universums kam und wie die Charaktere sie durch ihren Tag begleiten.



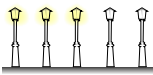
Foto © ?

Die Autorin

J. R. Ward ist das Pseudonym von Jessica Rowley Pell Bird. Sie stammt aus Massachusetts, wo sie 1969 geboren wurde und Rechtswissenschaften studierten. Die Autorin war im Gesundheitswesen tätig, bevor sie schließlich mit ihren Büchern erfolgreich wurde. Ihre „*Black-Dagger*“-Reihe, die derzeit 11 Bände umfasst (im Deutschen sind es 20 Bücher), schaffte es innerhalb kürzester Zeit, bekannt und beliebt zu werden.



Cover © Bastei Lübbe



Das verbotene Eden von Thomas Thiemeyer; Sprecher: Vera Passy; Erscheinungsjahr: 2011; Verlag: Bastei Lübbe

Geschlechterkampf

Durch einen Virus haben Frauen und Männer einen Hass aufeinander entwickelt, der sie zu Erzfeinden macht und einen Krieg entfachte. Jahrzehnte nach dem Krieg ist nur noch eine postapokalyptische Welt übrig geblieben, in der neue Gesetze gelten. Während die Männer sich in Städte zurückzogen, haben die Frauen sich ein einfaches Leben in den Wäldern aufgebaut. In dieser Welt wachsen Juna und David auf, ohne zu wissen, wie es vor dem Virus einmal war. Während Juna als tapfere Kriegerin ihren Kopf in allen Dingen versucht durchzusetzen, ist David als Mönch vertieft in seine Bücher. Besonders Liebesromane haben es ihm angetan. Doch bei ihrem ersten Zusammentreffen ahnt keiner von ihnen, dass sie vielleicht das Schicksal ändern können, bröckelt doch die Waffenruhe zwischen Männern und Frauen gewaltig.

Wer jetzt an Romeo und Julia denkt liegt nicht unbedingt verkehrt, wird doch in **Das verbotene Eden** von Thomas Thiemeyer das Öfteren auf diese Geschichte verwiesen. Den Reiz der Geschichte macht zunächst das Setting aus, das zwar postapokalyptisch aber auch fantastisch angehaucht ist. Allerdings bleiben die Erklärungen über die Hintergrün-

de der Welt blass und nicht durchweg schlüssig.

Bei den Protagonisten hat man jedoch das Gefühl, sie alle schon mal kennengelernt zu haben. Der Charakter der aufbrausenden Kriegerin ist in der Literatur kein Unbekannter. Und Figuren, wie der geduldige, weise Meister oder der vom Krieg überzeugte beste Freund sind hinlänglich bekannt. Die Figuren bleiben deshalb, obwohl man sich sehr schnell mit ihnen identifizieren kann, flach und ihre Handlung meist vorhersehbar. Insgesamt wird die Geschichte rasant erzählt und auch die Action kommt nicht zu kurz. Leider passieren aber dadurch einige Dinge zu plötzlich für die man sich mehr Zeit hätte lassen können. Beim Hörbuch fiel die Wahl der Sprecherin auf Vera Passy, die mit ihrer relative hohe Stimme Juna perfekt zum Leben erweckt, allerdings nicht unbedingt geeignet ist für die Vielzahl an verschiedenen Nebenfiguren, die dadurch sehr blass wirken. Dennoch, **Das verbotene Eden** bietet genau das, was man erwartet: Ein solides Fantasykonzept. Mittlerweile ist zudem ein zweiter Teil erschienen, das die Geschichte von der Heilerin Gwen und dem Kämpfer Logan erzählt.

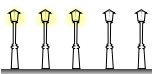
Daniela

Lauren Oliver
**WENN DU STIRBST,
ZIEHT DEIN
GANZES LEBEN
AN DIR VORBEI,
SAGEN SIE**

Gelesen von Anna Thalbach

HÖRBUCH

Cover © Silberfisch



Wenn du stirbst, zieht dein Leben an dir vorbei, sagen sie von Lauren Oliver; Sprecher: Anna Thalbach; Laufzeit: 446 min (6 CDs); Erscheinungsjahr: 2010; Verlag: Silberfisch (Hörbuch Hamburg)

Endlosschleifen drehen

Zugegeben, es ist ein Jugendbuch. Zugegeben, die erste halbe Stunde möchte man vorspulen, um zu sehen, ob es nicht doch noch spannender wird. Und dann beginnt die Geschichte von **Wenn du stirbst, zieht dein Leben an dir vorbei, sagen sie**. Es zieht nicht unbedingt ihr ganzes Leben an Samantha, der Erzählerin, vorbei, wie der deutsche Titel impliziert, vielmehr sind es ihre letzten 24 Stunden.

Der 12. Februar ist ein besonderer Tag für die Gruppe rund um Samantha. Sie und ihr Freund haben sich vorgenommen, zum ersten Mal miteinander zu schlafen, abends, da Robs Eltern außer Haus sind – immerhin ist der Valentinstag nah. Doch der Abend, und eine Party sind noch fern. So füllen Sam und ihre Freunde den Tag mit den kleinen Oberflächlichkeiten des Lebens an. Sie zählen etwa die Rosen, die sie bekommen haben und lästern über die „Freaks“. Doch später, auf der Party, laufen die Dinge dann doch etwas anders als geplant: Rob betrinkt sich, und Sam beschließt, doch nicht mit ihm, sondern mit ihrer Freundin Lindsay nach Hause zu fahren. Doch auf der Heimfahrt verunglücken die Freundinnen. Schnitt. Samantha wacht

am Morgen auf, vollkommen verwirrt und desorientiert und weiß nicht so recht, ob es nun ein Traum oder die Wahrheit war, was geschehen ist. Und der 12. Februar wiederholt sich, nicht nur ein einziges, sondern ganze sieben Male. Und dann beginnt Samantha ernsthaft darüber nachzudenken, welche Konsequenzen ihre Handlungen haben. Welches die kleinen Dinge und Sätze sind, die das Leben in seine Bahnen lenken – oder das Leben in eine andere Richtung umleiten.

Die Erzählung ist heiter, und beinahe etwas einfüchtig, und Samantha und ihre Freundinnen sind zunächst alles andere als sympathisch. Letztendlich bleiben vor allem die „großen Fragen“: Wenn Du deinen letzten Tag nochmals durchleben könntest – was würdest Du anders machen? Was würdest Du nicht ändern, und wem würdest du mitteilen, was du von ihm denkst?

Lauren Oliver ist es gelungen, den heiteren, unbekümmerten Ton von Jugendlichen einzufangen, die sich über nichts weiter Gedanken machen müssen als darüber, wer die meisten Rosen bekommen hat und wer was mit wem getan hat, und damit eine tiefgründige Geschichte zu schreiben, die ihresgleichen sucht.

Erika

Tom Sawyer kehrt zurück

Washington 1865. Präsident Lincoln wird im Ford's Theatre erschossen und Tom Sawyer konnte es nicht verhindern. Umso gelegener erreicht ihn die Nachricht von der Heirat seines Bruders. Nach fast zwanzig Jahren kehrt er also nach St. Petersburg zurück. Doch statt der anstehenden Feier und einem glücklichen Ende, erwartet ihn eine erschreckende Nachricht: Tante Polly ist tot. Die Frau die ihn aufzog wurde ermordet und sein bester Freund Huckleberry „Huck“ Finn steht unter Verdacht. Aber Tom glaubt den entsetzlichen Gerüchten und verschwommenen Aussagen nicht. Er beginnt auf eigene Faust zu ermitteln und gerät dabei in ein gefährliches Spiel aus Intrige und Mysterium. Die tödliche Schlinge zieht sich zu.

Das Hörbuch *Der Mann, er niemals schlief* von Simon X. Rost entführt den Zuhörer zurück in die Welt des Literaturklassikers „Die Abenteuer des

Tom Sawyer“. Obschon Tom und seine Freunde erwachsen geworden sind, haben sie nichts von ihrem Charme eingebüßt. Zwar wartet das Hörbuch, gesprochen von Till Hagen, mit einem neuen Schauplatz auf, doch letztendlich bleibt Tom Tom. Mississippi hin, St. Petersburg her. Till Hagen selbst ist übrigens auch ein alter Bekannter aus Kindertagen. So spricht Zoowärter Karl in den „Benjamin Blümchen“-Hörspielen. Hinter jedem Kapitel erwartet den Hörer eine ihm wohl bekannte Figur, die ihre Geschichte erzählt. Mit Spannung und todesmutigen Taten wird nicht gegeizt und wie schon als Kind schafft es Tom meist erst in letzter Sekunde seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Ein Text, wie er Mark Twain würdig ist.

Ein kleiner Hinweis: Das Buch ist zwar im Bastei Lübbe Verlag erschienen, jedoch ist das 15-stündige Hörbuch nur über audible.de als Download erhältlich. Ramona



Der Mann, der niemals schlief von Simon X. Rost ; Sprecher: Till Hagen; Laufzeit: 925 min.; Erscheinungsjahr: 2012; Verlag: Lübbe Audio

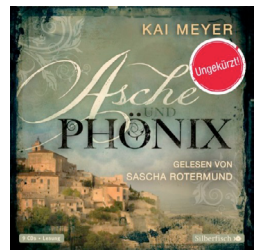
Sucht nach Ruhm

Sascha Rotermund liest Kai Meyers *Asche und Phönix* fesselnd und aufregend. In 658 Minuten ungekürzter Fassung erzählt er eine fantastische Geschichte, welche in unserer Zeit spielt. Die Protagonisten sind Ash und Parker, welche unterschiedlicher nicht sein können. Während Parker der größte Jungstar Hollywoods ist, möchte Ash unsichtbar bleiben. Sie ist nirgendwo zu Hause, schleicht sich in Häuser, dessen Besitzer verweist sind, und verlässt sie in dem gleichen Zustand wie sie sie vorgefunden hat, um unentdeckt zu bleiben. Als sie in Parkers Hotelsuite landet, wird sie jedoch von ihm erwischt. Doch dieser lässt sich zunächst nichts anmerken, sieht er in ihr doch die Verbündete, welche ihn unauffällig an den Paparazzi vorbeiführen kann. Sie fliehen und geraten in Gefahr, als Chimena, ein magisches Wesen, welches sich als Parkers Gehilfin getarnt hatte, sie einholt.

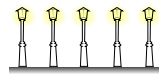
Asche und Phönix ist eine Geschichte über einen Teufelspakt. Antagonist ist Libertique, ein Wesen, welches sich von Ruhm ernährt. Und gerade deshalb ist Parker besonders interessant für ihn. Verfolgt von ihm und seinen Dienern, treibt es Ash und Parker bis an die Côte d'Azur, wo sie nach und nach die Geheimnisse um den Teufelspakt aufdecken.

Kai Meyer und Sascha Rotermund sind sicherlich keine Unbekannten in Deutschland. Der eine ist einer der bekanntesten fantastischen Autoren hierzulande, der andere die Stimme hinter zahlreichen Hörbuchproduktionen. Rotermunds Stimme hat einen angenehm warmen Klang, gleichzeitig befeuert er die Dialoge zwischen Ash und Parker, sodass ihre Gegensätzlichkeit auch im Hörbuch deutlich wird. Da ist es unmöglich, die Stopp-Taste zu drücken.

Alexa



Cover © Silberfisch



Titel: Asche und Phönix von Kai Meyer ; Sprecher: Sascha Rotermund; Laufzeit: 658 Minuten (9 CDs); Erscheinungsjahr: 2012; Verlag: Silberfisch (Hörbuch Hamburg)



EIN SPIEL MIT DER MACHT

„Spielt man das Spiel um Throne gewinnt man oder stirbt. Dazwischen gibt es nichts“, heißt es in der derzeit wohl erfolgreichsten Adaption eines Fantasy-Epos. Gerade ist die zweite Staffel der US-Serie **Game of Thrones** im deutschen Free-TV ausgestrahlt worden, da machen sich Könige und Krieger von Westeros erneut bereit. Die dritte Staffel naht – und mit ihr der Winter, weiß Bücherstädterin **Elisabeth**.

Krieg herrscht in den Sieben Königreichen. Doch was sie erreichen soll, sind nicht Frost und Kälte, sondern erst einmal große Kriegswirren und Machtumbrüche, Zauberei, Intrigen und Betrug. Der Ehrliche hat das Nachsehen, gewinnen kann nur der, der sich am listigsten in Szene setzt und dabei seine Ausweichpläne gut genug vor Spionen verstecken kann.

Game of Thrones, die Verfilmung von „Ein Lied von Eis und Feuer“ (englisch: A song of ice and fire) hat es innerhalb kürzester Zeit zu großer Bekanntheit und Beliebtheit geschafft. Spätestens nachdem die Serie im deutschen Fernsehen gezeigt wurde, wurden auch die angesprochen, die einer guten Literaturverfilmung einem Buch den Vorzug geben.

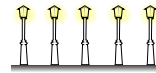
Von sieben Königreichen und ebenso vielen Königen

Die Welt, in die George R.R. Martin entführt, besteht anfänglich aus den sieben Königreichen von Westeros. Ein König, Robert Baratheon, herrscht über das ganze Reich, hat Statthalter und Vertreter eingesetzt, so den stolzen und ehrvollen Eddard Stark, den Herrn von Winterfell, Beschützer des Nordens. Nach einem vermeintlichen Jagdunfall des Königs beginnt ein Kampf um den Thron. Er war seiner Frau nicht treu, doch diese auch nicht ihrem Gatten. Die Löwen der Lannisters erheben Anspruch, andere sind überzeugt, dass der junge Geoffrey Baratheon, der Erbe Roberts, nicht der rechtmäßige König ist. Eddard Stark fällt Intrigen zum Opfer, wird zum Tode verurteilt und lässt Verwirrung und ein neues Weltbild zurück. Während sein unehelicher Sohn zu großen Aufgaben in den Norden zieht, um bei der Nachtwache gegen wilde Winter-

gestalten zu kämpfen, die mit dem Einbruch der Kälte versuchen, die zivilisierten Königreiche zu überschwemmen, zieht sein Halbbruder Robb in den Krieg gegen Geoffrey, der Sansa Stark, die Schwester heiraten will. Währenddessen regen sich Gerüchte jenseits der Meere, nachdem Daenarys, eine totgeglaubte Nachfahrin des alten Drachengeschlechts, drei Dracheneier geschenkt bekommen und zum Schlüpfen gebracht hat. Als Mutter der Drachen regt sie sich nun, mit dem Blick auf Westeros, das Reich, das von Rechts wegen ihr gehört.



Bilder © HBO



Von David Benioff, D. B. Weiss (Produzenten), George R.R. Martin (Autor); Darsteller: Emilia Clarke, Peter Dinklage u.a.; Produktionsland: Island, Irland, Malta, Kroatien, Marokko, Schottland, USA; Laufzeit: 60 min pro Folge; Erscheinungsjahr: 2011; Sender: HBO (USA), TNT, RTL 2 (Deutschland); FSK: 16 (RTL 2), 18 (TNT, HBO)

Schmutz, Blut und Schimpfwörter

Game of Thrones, ist kein Fantasy, bei dem strahlende Elben in reinen Gewändern vorherrschen. Vulgäre Sprache ist gängiges Ausdrucksmittel. Teilweise hat man das Gefühl, Politik wird mehr in Bordellen und Schlafzimmern gemacht, denn in Thronsälen und Beratungszimmern. Schwester mit Bruder, Drohung und Erpressung, Mord und schwarzmagische Flüche. Martin hat sich an allem bedient, was das Genre etwas schmutziger und dadurch wohl auch realer und glaubwürdiger macht. Fantasy mit realem Touch. Obwohl man dann von der roten Lady und ihrem flammenden Gott schnell wieder in eine magische und unheimliche Welt gezogen wird, ebenso durch das tragische Zugrundenrichten von Khal Drogo, dem Mann der Drachenuutter Daenerys.

Zur Verfilmung

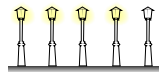
Die Verfilmung, vom US-Pay-TV-Sender HBO in Auftrag gegeben, wird von George R.R. Martin persönlich überwacht. Er hat Mitspracherecht in allen Bereichen. Vielleicht ist es gerade deswegen so unglaublich spannend zu sehen, wie gut die Charaktere auf die Beschreibungen der Bücher passen, wie ähnlich Vorstellung und Verfilmung nun wirklich sind. Das anfängliche Projekt beinhaltete, nur ein Buch zu verfilmen, wobei dieses Ausmaß den englischen ersten Band betrifft. Wie bei vielen anderen Übersetzungen aus dem Englischen wurde nämlich auch beim „Lied von Eis und Feuer“ aus einem Band gleich zwei gemacht. So sind im Original fünf Bände erschienen, in der deutschen Übersetzung bereits zehn. HBO gab die Freigabe erstmals nur für eine Staffel, wollte abschätzen, ob ein Erfolg dieser reichen würde, um eine weitere Staffel zu verfilmen und deren Erwartungen wurden

wohl weit übertroffen. Sodass nun bereits eine dritte Staffel in den Startlöchern steht. Seit dem 31. März versucht sich der halbwüchsige Tyrion wieder durch die Intrigen seiner Zeit zu winden und zu überleben, während Sansa den Löwen der Lannisters entfliehen will und ihr Bruder Robb mit den Konsequenzen seiner Heirat leben muss. Inhaltlich wird die dritte Staffel in etwa die Hälfte des englischen dritten Bandes umfassen, da das komplette Buch zu umfangreich für eine einzige Staffel wäre. Nichts ist sicher in Zeiten wie diesen ... nur eines scheint unabwendbar: Der Winter naht ...



Warm Bodies © Concorde

Der Zombie und die ganz ganz große Liebe



VAMPIRE, WERWÖLFE, ENGEL - SEIT SICH DIE GENRE ROMANTIK UND FANTASY ZUSAMMENGETAN HABEN, LIEBT SICH ALLES WAS SICH LIEBEN KANN. NUN ALSO AUCH ZOMBIES. SO BEKAM BÜCHERSTÄDTERIN **DANIELA** VOR GUT EINEM JAHR, DAS BUCH **MEIN FAHLER FREUND** VON ISAAC GESCHENKT, MIT DEN WORTEN: „DU MAGST DOCH ZOMBIES!“ NUN WURDE DAS BUCH UNTER DEM ORIGINALTITEL **WARM BODIES** VERFILMT. GRUND GENUG, UM DAS GEHEIMNIS ZU LÜFTEN, WIE EINE ROMANZE MIT EINEM ZOMBIE FUNKTIONIERT.

Warm Bodies; Regie: Jonathan Levine; Darsteller: Nicholas Hoult, Teresa Palmer, John Malkovich u.a.; Erscheinungsjahr: 2013; Produktionsland: USA; Filmverleih: Concorde Filmverleih; FSK12



Die Geschichte beginnt auf einem verlassenem Flughafen, auf dem eine Schar von Zombies wohnt – wobei der Begriff „Wohnen“ hier sicherlich nicht überstrapaziert werden darf. Unter ihnen befindet sich auch der Zombie R, Protagonist und Ich-Erzähler in Film und Buch gleichermaßen. Entgegen seiner Natur hat R ein eigenes Bewusstsein entwickelt, denn er merkt, dass etwas mit seinem Dasein nicht stimmt. Langsam zweifelt er das Durch-die-Gegend-Schlurfen, Stöhnen und Rollbandfahren der Zombies an. Seine Zweifel gehen jedoch nicht so weit, dass er auf menschliches Fleisch verzichten und vegetarisch leben würde. Auf einem seiner Streifzüge, auf der Suche nach Essen, trifft R schließlich auf eine Gruppe Jugendlicher, über die er und seine Gefährten herfallen. Doch einmal in das Gehirn eines jungen Mannes gebissen, ändert sich für ihn alles, hat er doch plötzlich Einblick in

dessen Erinnerungen und Gefühle. Dann steht Julie, die Freundin des Jungen vor ihm und er weiß sich nicht anders zu helfen, als sie mit zunehmender Angst um sie vor dem sicheren Tod zu bewahren.

Auch wenn Film und Buch dem gleichen Story-Ablauf folgen, mussten Einzelheiten geändert werden, um einerseits die Geschichte auf eine Filmlaufzeit von knapp 100 Minuten zu kürzen, und andererseits, um eine größere Zielgruppe anzusprechen und somit massenkompatible Unterhaltung zu bieten. Ersteres gelingt mit Bravour. So bleiben die wichtigsten Szenen im Film erhalten und der Erzählfluss wird nie unterbrochen, sodass Kürzungen überhaupt nicht auffallen. Die Geschichte bleibt in sich schlüssig und schafft es so, sowohl Kenner des Buches, als auch den einfachen Kinogänger zu unterhalten.

Die Charaktertiefe, die sich als eine der großen Stärken des Buches erweist, muss im Film aber vor allem der Spannung und der Komik weichen. Wer existentielle Fragen erwartet, wird somit enttäuscht, statt-

dessen ist die Unterhaltung vordergründig. Und somit betrachtet sich der Film selbst mit einem Augenzwinkern, sicherlich auch im Hinblick auf den derzeitigen Trend von paranormalen Liebesgeschichten auf Buchseiten und Leinwänden.

Das geänderte Charakterdesign fällt jedoch deutlich auf. Im Film ist R, gespielt von Nicholas Hoult (About a boy – Der Tag der toten Ente, Skins), deutlich als Teenager dargestellt, während Julie (Teresa Palmer, December Boys) langes, blondes Haar hat. Nur Rob Corddry in der Rolle von M, einem weiteren Zombie, könnte man vorwerfen, dass er beinahe zu gut für seine Rolle spielt, kann man ihm doch Emotionen bereits vom Gesicht ablesen, was man von einem Zombie eher weniger erwartet.

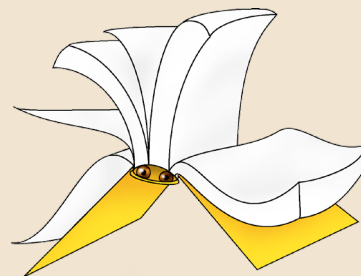
Der Film bietet kurzweilige Unterhaltung im Kinosaal und das Erstaunen darüber, dass die Romanze mit einem Zombie doch funktioniert.

Zimmer frei – Schreiber gesucht

Liebst du Bücher, verfolgst du Filme und das aktuelle Kinoprogramm? Hast du Spaß am Schreiben kreativer Texte? Ist Literaturwissenschaft für dich kein Fremdwort? In der Bücherstadt sind noch Zimmer frei. Wenn Du also gerne schreibst und im Team arbeitest, bist Du bei uns genau richtig. Klassik, Fantasy, Krimi, Romantik, Horror oder Humor – alle Genre sind in der Bücherstadt gern gesehen.

Wenn Du also Lust hast zum *Bücherstadt Kurier* zu stoßen, sei es als Rezensionsschreiber, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in unserem Labor, Kreativer Kopf oder Rasender Reporter, bewirb Dich bei uns unter buecherkurier@yahoo.de. Bitte füge in Deiner Bewerbung, in der Du kurz erläuterst, wie Du auf den *Bücherstadt Kurier* aufmerksam geworden bist und was du dir von der freiwilligen Arbeit in unserem Team erwartest, eine Arbeitsprobe oder eine Rezension zu einem Buch deiner Wahl an. Dein Text kann sowohl ein Bericht zu einem aktuellen Ereignis, als auch eine Rezension oder eine von dir verfasste Geschichte sein. Der Text sollte eine Zeichenzahl von 4000 Zeichen inklusive Leerzeichen nicht überschreiten. Erfahrungen in dem Bereich sind willkommen aber nicht notwendig.

Wir freuen uns auf Dich
Deine Redaktion



100 Bilder – 100 Geschichten

ROMEO UND JULIA AUS DEM WALDE

VON SILVIA G.

Heute ist dein Tag!“, weckte ein besonders gut gelaunter Mercutio seinen besten Freund Romeo. Dieser gähnte und streckte sich erst einmal ausgiebig, bevor er sich dazu herabließ, auf seinen Freund zu reagieren. Dann aber, als dessen Worte in seinen Ohren nachhallten und er ihren wahren Sinn und Inhalt verstand, war er plötzlich hellwach. „Nein, das ... nein, ich ... nein!“

Mercutio aber blieb hartnäckig: „Doch, doch und nochmals doch. Wir haben es so abgesprochen und jetzt hältst du dich auch daran!“

„Aber ich kann Julia unmöglich sagen, dass ...“ Romeo stockte.

„Was kannst du mir nicht sagen?“, fragte da eine liebliche, helle Stimme.

„J ... J ... Julia“, brachte Romeo stotternd hervor. „Ich ... ähm, nichts ...“ Er hätte schwören können, dass er unterhalb der Oberfläche – für keinen sichtbar außer für ihn selbst – knallrot angelaufen war. Ob Julia wohl merkte, dass er ihr etwas verheimlichte? Doch sie lächelte ihn nur schüchtern an und wandte sich dann an Tybalt, ihren Cousin.

Romeo hingegen schämte sich in Grund und Boden. „Sieh nur, was du wieder angerichtet hast!“, zischelte er Mercutio zu.

„Momentmal, ich war weder derjenige, der zu laut gesprochen hat, noch der, der gestottert hat. Außerdem war es auch nicht meine Idee, Julia nicht die Wahrheit zu sagen“, konterte dieser gekonnt. Dann begann er auf einmal lauthals zu lachen. „Man, du hättest dein Gesicht sehen sollen!“, prustete er.

„Schon gut“, entgegnete Romeo säuerlich. „Als ob du es viel besser gemacht hättest ... Na gut, du hast ja Recht. Ich sollte es ihr sagen ...“

„Was!?“ Mercutio war so überrascht, dass er aufhörte zu lachen. „Habe ich gerade richtig gehört?“

„Ja, ja, ja. Jetzt komm mal wieder runter“, fuhr ihm Romeo ins Wort. „Sei bloß nicht so selbstverliebt.“

Mercutio aber winkte nur ab. „Dann lass uns mal ans Werk gehen.“

„Vielleicht sollte ich doch lieber warten bis der Mond aufgeht ...“, meinte Romeo nun kleinlaut. „Das wäre doch viel romantischer.“

„Um ihr dann beim Gesang der Nachtigall deine Liebe zu gestehen und irgendwelchen kitschig-schleimigen Mond-Vergleiche anzustellen ...“, hauchte Mercutio mit gespielter Begeisterung. „Nichts da! Das wird sofort erledigt! Oder willst du etwa, dass deine geliebte Julia einen anderen heiratet ... Paris zum Beispiel?“

„Nein, nein, nein, nein, nein! Bloß das nicht!“, wehrte Romeo energisch ab.

„Na dann ... auf geht's, Bruder!“

Romeo wandte sich Julia zu, die noch immer in ein Gespräch mit Tybalt vertieft war. „Ähm, Julia?“, piepste er zaghaft.

„So wird das nichts, Alter! Jetzt reiß dich mal ein bisschen zusammen!“, schimpfte Mercutio. „Du bist doch keine Maus, oder? Ein bisschen lauter bitte ...“ Sehr geduldig war er offenbar nicht.

Romeo nickte. Jetzt oder nie. „Julia!“ Diesmal sprach er so laut, dass alle, die ringsum standen, verstummten. Unter ihren neugierigen Blicken spürte Romeo schon wieder diese Hitze und die Röte, die ihm ins Gesicht stieg.

„Ja?“, fragte Julia.

Aber Romeos Herz klopfte viel zu schnell und zu laut, als dass er auch nur irgendein weiteres Wort herausgebracht hätte.

„Romeo“, zischte Mercutio ihm ins Ohr. „Komm wieder zu dir! ... Oder ich erzähle allen, dass du was mit Rosalind hattest!“



„Dieser gerissenen Schlaumeier“, dachte Romeo schnaubend. Dann holte er tief Luft und ... „Julia, ich muss dir etwas sagen. Etwas, das ich dir schon längst hätte sagen sollen. Ich ... Ich liebe dich.“

Augenblicklich war es mucksmäuschenstill in der ganzen Runde; alle starrten Romeo und Julia an.

„Na endlich!“, meinte da eine Alte, deren Namen Romeo nicht kannte.

„Wurde auch Zeit“, gab ihre Nachbarin ihr Recht.

Und durch die ganze Runde ging ein zustimmendes Gebrumm.

„Was???“ Romeo verstand die Welt nicht mehr. „Ihr ... ihr wusstet es? Alle?“

Die meisten nickten. Die Alte von vorhin meldete sich wieder zu Wort „50 Jahre! 50 lange Jahre hast du gewartet, um es ihr

zu sagen!“, keifte sie.

„Stell dir vor, du wärst ein Mensch; dein halbes Leben wäre vorbei!“

„Aber ich ...“, versuchte Romeo sich zu wehren.

Doch die Nachbarin der Alten war schneller: „Frischlinge! Die Jugend! Glaubt, sie hat ewig Zeit. Weißt du Grünschnabel eigentlich, was alles hätte passieren können in all den Jahren? Es hätte dir so ergehen können wie meinem Mann!“ Sie deutete auf den kargen Baumstumpf neben sich, der kaum noch aus dem Boden ragte.

„Ja, das weiß ich!“ Romeo brüllte beinahe. „Darf ich auch mal was sagen? Julia, ich weiß, ich hätte es dir früher sagen sollen. Aber ich hatte Angst. Ich meine, wir kommen aus zwei ganz anderen Welten. Du bist ein Laubbaum, ich ein Nadelbaum. Ich wusste einfach nicht, ob ...“

„... ob es funktionieren würde?“, fragte Julia sanft. „Wir können es ja ausprobieren, dann weißt du es. Dann wissen wir es.“

„Wir? Du mein, du und ich, wir ...?“ Romeo hatte sich noch nie in seinem Leben besser gefühlt, als in dem Moment, als er Julia nicken sah.

„Ja, lass es uns versuchen“, meinte sie nochmals. „Aber eine Frage habe ich noch: War das der einzige Grund, warum du so lange gewartet hast?“

Romeo schüttelte den Kopf. „Nein, denn erst jetzt sind meine Wurzeln lang genug, damit ich dir die Hand geben kann“, gestand er.

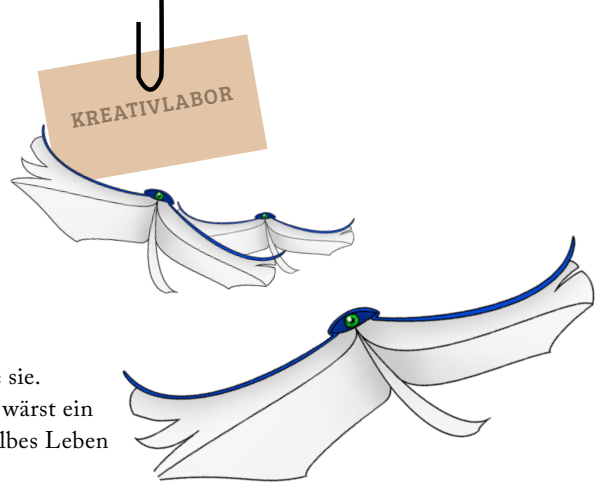
„Aaaw!“ Julia war sichtlich gerührt.

Und ganz vorsichtig streckten beide ihre Wurzeln aus bis sie sich wie Fingerspitzen berührten.

„Weißt du, alleine hätte ich das nicht geschafft“, ließ Romeo Julia wissen.

„Dann lass uns Pater Laurence, deinem Freund, dafür danken“, erwiderte sie.

„Der hatte ausnahmsweise nichts damit zu tun. Der Freund, den ich meine, ist Mercutio“, entgegnete Romeo. „Diesmal war's die Lärche, nicht die Nachtigall.“



100 Bilder – 100 Geschichten



Bei diesem Projekt geht es darum, zu einem vorgegebenen Bild (links) eine Kurzgeschichte, ein Gedicht, ein Märchen o.ä. zu schreiben. Art des Textes und das Genre werden nicht vorgegeben. Hauptsache der Text passt zum Bild und überschreitet nicht 9000 Zeichen. In jeder Ausgabe wird ein Ergebnis präsentiert.

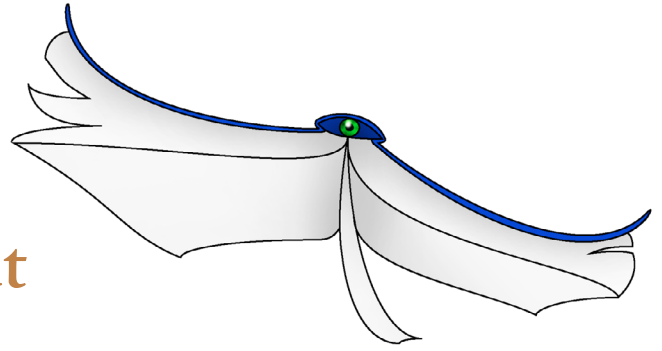
Wenn auch ihr teilnehmen möchtet, schreibt einen Text zum aktuell vorgegebenen Bild und schickt ihn uns mit dem Stichwort 100 BILDER – 100 GESCHICHTEN an bk.redaktion@yahoo.de.

Beachtet bitte: Auf der Website findet ihr noch weitere Infos.

Viel Spaß beim Schreiben!
Eure Redaktion

Urbe Librorum –

Von Wilhelm Sprawe Bücherstadt



In Pricipio erat verbum.

Da du traurig bist, verhüllt gar von dichten feuchten Nebelwassern, die durch deine Ohren und Augen dringen und deinen Geist zu ertränken drohen, entfliehst du diesem Ort und seiner Zeit.

Du verstehst deine Flucht wie einen müden Bach, sie folgt sich nur selbst und hört doch nimmer auf und laufet fort und fort. Nun siehst du, dass es nirgends führt, wenn nicht in eines Meeres Bauch, umfangend dich und preisgebend nur, als ein von Zeit zu Zeit angespülter, grässlicher Bewohner funkelloser Tiefen – ein solches Wesen, in traumlosem Dunkel, ohne Wünsche oder Trost.

Also umgebe dich die Traurigkeit, wenn da nicht eine Tür wäre, sich in den Wirren deines Kopfes befände, immer standhaft stehend und aufrecht ihr Rahmen, inmitten der Wände, die sie auch tapfer stützend zusammenhält. Und da du traurig bist, aber nicht wunschlos, traumlos noch nicht, öffnest du diese Tür.

Siehe. Die Stadt der Bücher. Die wundervolle. Sie, die zum Himmel auftragte, wenn den turmhohen Regalen nicht ein dunkelblau bemaltes, mit Sternen bedachtes Gewölbe Einhalt geböte. Dieser Himmel, immer nur so fern, dass du ihn sehen, gar berühren kannst. Immer nur so fern, wie du ihn denken kannst, hochauffragen zwar, doch geschlossen an den Enden und voller Rundbögen, die ein Gefühl in dir erwecken, heimlich zu sein und sicher, vor Niemandes Auge. Dazu der Geruch. Der Geruch von aus Schornsteinen und Kaminen wölbendem Rauch, erleuchtet durch die knisternden Glühspäne, die ihn bevöl-

kern und sich an ihm, mit ihm in die Höhe tanzen und dann als Sterne am Gewölbe tanzen.

Fernes Lachen, das sich auf deine Ohren legt, wie eine Einladung überall, wo sich kleine Gässchen auftun, hineinzuschlüpfen und warme Heiterkeit und dicken Kakao zu trinken. Oder noch etwas weiter gehen, noch etwas weiter schauen und die kleinen mit Schindeln bedeckten Häuschen finden, aus denen es warm herüber weht. In manchen ehrwürdige Herren sitzend, in Ohrensesseln lange Pfeifen rauchend, gemeinsam in Schweigen und dicken Wälzern vertieft - in anderen ein schwatzender Damenkreis, versammelt um einen Altar von Spitzendecken und Kaffeegebäck.

Und all herum viele Türen noch und Treppchen, welche, unmöglich zum Teil, über- und untereinander führen. Weiter unerforschte Gassen, unzählige Ecken einen neugierigen Blick lockend.

So bist du Reisender und Abenteurer, steigest Treppen hinauf, hinab, spähest um Ecken und in Häuser, gerüstet mit edler fester Kleidung, Spazierstock und Hut sogar. Ganze Gebirge von Büchern und Burgen von Regalen in der Ferne. Von Zeit zu Zeit ein Rauschen, wie von vielen Papieren, die der Wind durcheinander treibt über deinem Kopfe, aufgeworfen wie Vogelschwärme, so dass du den Blick hebst und an der Decke Wunderwerke von Malerei erkennst, Bilder von Geschichten und Sagen, ein abenteuerliches Gefühl und Sehnsucht in dir weckend. So führet dich dein Gang zu einem hohen Podest, viele Spiegel stehen hier, neben Wänden aus Büchern, staubigen, alten, unzähligen

Büchern. Und jeder Blick in das Glas der mannshohen Spiegel zeigt dir dein Abbild in einem anderen Traum, als der vorherige, der eine jung und schön, der andere groß und alt, das Gesicht voller wissender Falten. Wieder ein anderer zeigt das Eine, das du immer bewahrt hast in dir, hoffend, dass es eines Tages, zur rechten Zeit offenbar werde. Und dort steht, über jenem Glase in goldenen blätternden Lettern:

„Hier an diesem Ort, kannst du sein, wer du willst, alles hinwegfegend ist deine Phantasie, alles, was du brauchst, ist deine Phantasie. Bücherstadt weiß um dich, und kein anderer bist du hier, in schimmernder Rüstung, als du selbst. Nichts ist unmöglich, so scheint es.“

Dein schwerer Atem weckt dich aus deinem Traum, der an dir hängen bleibt, wie der Nebel an der Fensterscheibe, dich ganz umhüllt und sagt: „Was du siehst, das schreibe in ein Buch.“ So erhebst du dich, deine müden Füße, wie nach langer Wanderschaft, tragen dich zu deinem Tisch, wo ein Buch liegt, wartend auf deinen Geist, der wie ein Fass Wassers überquellen meint. Jene Worte, ergießen sich aus dir: „Wanderer, kommst du nach Bücherstadt, wisse, das Wort ist bei dir. Alles, so sagt man dort, kann allein aus Tinte, Papier und Vorstellung entstehen, denn am Anfang ist das Wort.“

Die Zahl



DER WOLF UND DIE SIEBEN GEISSELEIN, DIE SIEBEN RABEN, DIE SIEBEN ZWERGE, DAS SIND NUR DREI BEISPIELE AUS DER MÄRCHENWELT UND SIE BESCHREIBEN EINES: DIE ZAHL 7 HAT IN GESCHICHTEN UND MÄRCHEN EINE GROSSE BEDEUTUNG. DOCH NICHT NUR DORT. DER BÜCHERSTADT KURIER FEIERT MIT DER SIEBTEN AUSGABE SEINEN ERSTEN GEBURTSTAG. BÜCHERSTÄDTERIN ELISABETH HAT SICH DAHER MIT DER MYSTIK DER ZAHL 7 BESCHÄFTIGT.

Wir reisen weit in die Vergangenheit. Zahlen waren schon immer wichtig. Verschiedene Schriftsysteme konnten Ernten erfassen, wie alte Keilschrifttafeln in Mesopotamien verraten, Entfernungen und Bauwerke berechnen, wie es die Ägypter getan hatten, Völker zählen. Erst viel später wurde von vielen Völkern ein einheitliches Schriftzahlensystem – nämlich das arabische – übernommen. Doch nicht verändert hatte sich damals die Bedeutung mancher Zahlen, die Wichtigkeit oder die Mystik darin, besonders glücksverheißend oder besonders schlecht zu sein.

Die biblische Zahl

Die Zahl sieben ist das Sinnbild für Vollkommenheit, für Fülle und Ganzheit. Dies beweist schon der Name Elisabeth. Aus dem Hebräischen kommend, besteht er aus den beiden Wörtern eli für Gott und sheba für sieben oder Vollkommenheit. Dieser Vergleich zeigt die Wichtigkeit dieser Ziffer in der religiösen Welt der Juden und Christen und wird in vielen Beispielen, die an allein schon in der Bibel findet, untermauert. In allen Fällen sprechen die Beispiele für Gottestaten, das Erdulden einer Zeit, ehe das endgültige Urteil folgt, das ultimative und nicht umkehrbare Ergebnis. So verheeren die sieben Plagen Ägypten, weil der Pharao ein Versprechen nicht halten will, welches er durch Moses Gott gegeben hat. Die Sieben Siegel in der Apokalypse sind in der heutigen Zeit zu einem geflügelten Ausdruck geworden.

Mystik – Glück oder Unglück?

Dass viele Filme und Bücher diese Zahl als Aufhänger und Titel verwenden, ist kein Zufall. Schon sehr lange glaubt man an die Bedeutung und Wichtigkeit vieler Zahlen. Man schenkt zum Beispiel niemals zwei Rosen, die Zahl 13 wird gemieden, kommt weder in der Nummerierung der Flugzeuge – Sitzreihen noch in Hotelstockwerken oder –zimmern vor. Aberglaube vielleicht, aber tief im Menschen verwurzelt. Märchen und Geschichten bedienen sich der Zahl 7, sollen Glück heraufbeschwören und ein Happy End bringen. Doch was in der westlichen Welt eine der positivsten Zahlen ist, hat sich in asiatischen Ländern ins Gegenteil umgekehrt. So gelten dort die Zahl 4 und 7 als Unglückszahlen, da diese im sino-japanischen Zählsystem mit Tod und Leid/Schmerz zu tun haben (shi – 4 – Tod, shichi – 7 – Schmerz/Leid). Deswegen gibt es für diese beiden Zahlen im Zählsystem sogar ein zweites Wort, das immer dann verwendet wird, wenn es grammatikalisch nicht ins Gewicht fällt (yon für shi und nana für shichi). Filmtitel wie „Die sieben Schwerter“ oder „Die sieben Samurai“ belegen ebenfalls die Bedeutung dieser Zahl als etwas Tödliches, Endgültiges.

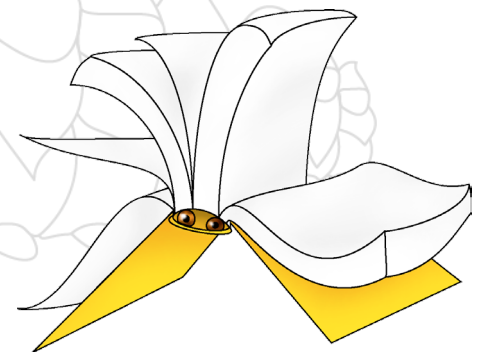
Mathematik

Die heutige Wissenschaft sieht diese Zahl weitaus pragmatischer. Dennoch hat auch in der Mathematik die sieben eine Sonderstellung. Sie ist die erste und einzige Zahl im Zehnersystem, die sich nicht in irgend-

einer Weise teilen lässt, genauso wenig wie sie sich aus einer Multiplikation errechnet lässt.

Sprichwörter und andere bekannte Titel

Warum gibt es Sieben Weltwunder? Warum nicht acht? Haben Sie sich diese Frage schon einmal gestellt? Sie wird wahrscheinlich unbeantwortet bleiben. Bestimmt hätte man noch weitere bauwerkliche Wunder in der Antike gefunden. Wir packen unsere Sieben Sachen, wenn wir verschwinden, ein neues Abenteuer erleben, einen Umzug planen. Eigentlich sind es weitaus mehr. Nicht zuletzt braucht man für das Kinderlied „Wer will guten Kuchen backen“ ebenfalls sieben Sachen. Schon ausprobiert, ob der Kuchen mit allen benannten Zutaten schmeckt?



„Was uns an der sichtbaren Schönheit entzückt, ist ewig nur die unsichtbare.“

(Marie Freifrau Ebner von Eschenbach)

ARCHITEKTEN HAUCHEN STÄDTEN DAS LEBEN EIN, GEBEN IHNEN EIN PROFIL. UND WÄHREND DIE BÜCHERSTÄDTER FEIERN, DASS SIE VOR EINEM JAHR DIE BÜCHERSTADT ERBAUTEN, WÄNDE AUS DEM SANDIGEN BODEN HOCHZOGEN UND KLEINE LESE-ERKER GESTALTETEN, HAT SICH **DIUNGO** EINMAL MIT EINEM ARCHITEKTEN BESCHÄFTIGT, DER ZUGLEICH EIN KÜNSTLER IST: **YADEGAR ASISI**.

Was haben der Mount Everest, Rom, Dresden, Amazonien, Pergamon und nun die Berliner Mauer gemeinsam? Sie alle wurden auserkoren um Yadegar Asisi als Schauplätze für seine malerische Leidenschaft zu dienen. Der Künstler hat sich nämlich mit monumentalen Panoramabildern in den sogenannten „Panometern“ in Leipzig, Dresden und Berlin einen Namen gemacht. Dabei knüpft Yadegar Asisi an die großen Panoramen des 19. Jahrhunderts an. „Panometer“ ist eine Wortschöpfung des Künstlers, gebildet durch das Zusammensetzen der Wörter Panorama und Gasometer. Es bezeichnet ein umfunktionierte Gasometer, das heute als Ausstellungsgebäude für 360-Grad-Panoramen und besonderer Veranstaltungsort dient.

All diese Orte sind bezaubernde und zugleich imposante Geschichtsträger, auf individuelle Art und Weise. Panoramen galten als ein ausgestorbenes Medium der heutigen Zeit, bis sich der Künstler Asisi dieser Form annahm und ihnen neues Leben einhauchte. Seine Kunstwerke haben unvorstellbare Ausmaße, die ihren Vorbildern gerecht werden.

Nehmen wir das Panorama vom Mount Everest, welches Asisi mit seinem Team zum 50. Jahrestag der Erstbesteigung des Mount Everest, am 29. Mai 1953, auf eine unglaubliche Leinwand von 107 Metern Länge und 27 Metern Höhe bildlich festhielt. Unglaubliche Recherchearbeiten gehen diesen Projekten voraus. Für das Pano-

rama Pergamon beispielsweise, welches die antike Metropole widerspiegelt, wurden über 30.000 Fotos geschossen und dutzende Schauspieler in Szene gesetzt, nur um Pergamon im Jahre 129 detailverliebt wiedergeben zu können.

Und dann? Dann sieht man sich gefangen und umringt von bemaltem Stoff. Alle Panoramen werden auf Stoff gedruckt, wofür er eine besondere Technik entwickelt hat und anschließend in einem Rundbau präsentiert, in dessen Mittelpunkt, auf einer bis zu sechs Meter hohen Aussichtsplattform, sich der Besucher plötzlich wiederfindet.

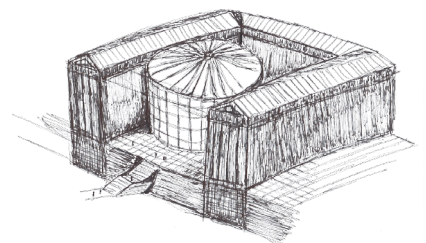
Stundenlang kann man sich in den Zeichnungen verlieren und entdeckt an jeder Ecke, neue kleine Spielereien, welche die Welten, die Asisi und sein Team schaffen, sehr realitätsnah erscheinen lassen. Asisi versucht den Leuten ein Gefühl für Raum zu vermitteln, wie er selber behauptet. Er selbst spricht von einer Sehkultur, die in unserem hektischen Alltag zu oft untergeht. Als ehemaliger Lehrer für Perspektivisches Zeichnen, sowohl an der Universität der Künste Berlin, wie auch an der Beuth Hochschule für Technik, setzte er einen kleinen Keim für die Art von Kunst, wie er sie lebt und lehrt. Man sollte es sich nicht entgehen lassen, diesem Mann bei der Arbeit über die Schulter zu schauen, sofern sich diese Gelegenheit ergibt, bei den wenig gewordenen Lesungen die Asisi führt.



Zum Künstler:

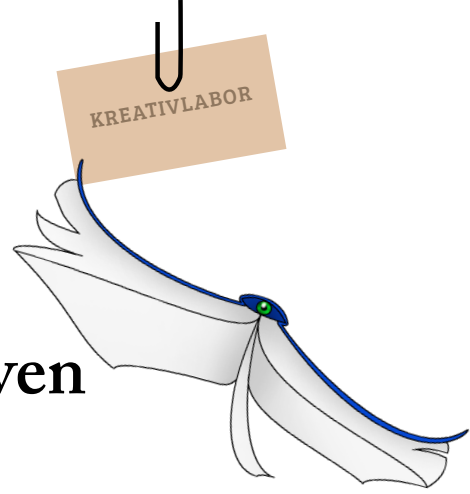
Asisi wurde als Sohn persischer Eltern in Wien geboren. Kindheit und Schulzeit verbrachte er in Leipzig. Von 1973 bis 1978 studierte er Architektur an der Technischen Universität Dresden und schloss sein Studium als Diplom-Ingenieur ab. Es folgte ein Studium der Malerei an der Hochschule der Künste in Berlin von 1978 bis 1984. Danach hatte Asisi von 1987 bis 1994 einen Lehrauftrag für perspektivisches Zeichnen an dieser Hochschule, 1991 war er Gastprofessor im Fachbereich Architektur ebenda. Von 1996 bis 2008 war er Professor für freie Darstellung im Fachbereich Architektur an der Beuth-Hochschule für Technik Berlin.

Nach mehreren Preisen in städtebaulichen Wettbewerben – gemeinsam mit seinen Kollegen aus dem Architekturbüro Brandt-Asisi-Böttcher bekam Asisi 1989 den Mies-van-der-Rohe-Preis für den Entwurf des Endbahnhofs der Berliner Magnetschwebebahn verliehen – wandte sich Asisi zu Beginn der 1990er Jahre besonders den Panoramadarstellungen zu.



Weitere Informationen unter
www.asisi.de
<http://asisi.posterous.com/> (der Blog)

Stadt-spektiven



„Die neue Stadt wird durch den gebaut,
der sie zu erträumen wagt.“

(Danilo Dolci, gegenüber einem Schweizer Magazin)

BÜCHERSTADT – DAS BEDEUTET LESE- UND LEBENSRAUM FÜR JEDEN, DER DAS STADTTOR PASSIERT. DIE STADT ALS SOLCHE HAT AUCH IHREN PLATZ IN DICHTUNG UND LITERATUR. BÜCHERSTÄDTERIN ERIKA IST DEM AUF DEN GRUND GEGANGEN.

Eine Stadt ist eine größere, oftmals (noch durch historische Mauern) abgegrenzte Siedlung und ein zentraler Ort, denn hier befindet sich meist ein Ballungszentrum der Bevölkerung, ein Sammelpunkt für Verkehrswege und Verwaltung.

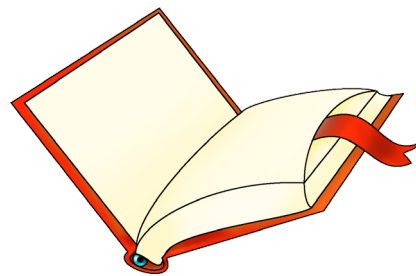
Das Wort „Stadt“ leitet sich aus dem Althochdeutschen „stat“ ab, was „Standort“, „Ort“ oder „Stelle“ bedeutet. Die Bücherstadt ist nicht irgendein Ort – genauso wenig ist es die Stadt in der Literatur. Es ist ein Symbol, steht stellvertretend für eine Idee oder eine Handlung. Für eine genauere Deutung jedoch muss genauer recherchiert werden, denn Symbole haben selten eine eindeutige Bedeutung. Viel mehr sind sie stets von der Intention des Autors beim Schreiben abhängig, vom Umfeld, in dem das Werk verfasst wurde und dem Umfeld, das dieses Werk rezipiert.

Hugo von Hoffmansthal beschreibt in seinem Gedicht „Siehst du die Stadt“ aus dem Jahr 1890 die Aussicht auf eine Stadt bei Nacht, welche in der Dunkelheit hervorblitzt und allerhand zu versprechen scheint. Bei einer solchen positiven Deutung des Symbols Stadt kann sie wie ein Ort der uneingeschränkten Möglichkeiten wirken, an dem man sich auf kleinem, gedrängtem Raum immer wieder neu erfinden kann. Dabei bleibt man geschützt von dicken Stadtmauern, die die Außenwelt abschirmen

und ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln. Doch die Ahnung der Stadt aus der Distanz versperrt den Blick auf die vielen anderen Aspekte, welche sich neben das Gefühl von Schutz gesellen. Oftmals scheint es das Gegenteil zu sein. Die Hektik, wie sie etwa Ernst Ludwig Kirchner in seinen Großstadtbildern Anfang des 20. Jahrhunderts einfing, scheint genauso dort zu pulsieren wie die Angst.

Die Stadt wird als furchteinflößender Moloch dargestellt, der den ‚kleinen Menschen‘ mit der Einsamkeit zu verschlingen droht, und zugleich sind die Ballungsräume, an denen die unterschiedlichsten Menschen, Kulturen und Völker miteinander in Kontakt treten, äußerst produktiv.

Die Französische Revolution wurde nicht auf dem Land gedacht – „Les Misérables“ spielt in Paris, dem Schmelztiegel der damals modernen Gedankenwelt.





Kontakt

www.buecherstadt-kurier.de
www.facebook.com/BuecherstadtKurier
<https://twitter.com/Buecherstaedter>

Glückwunsch

Unter allen richtigen Antworten (gesucht war der Buchtitel „Flitterwochen“ von Anne Hertz) hat die Losfee der Bücherstadt den Namen Carmen H. gezogen. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

DANKE SAGEN

UNSER DANK GEHÖRT UNSEREN FREIEN MITARBEITERN UND UNSEREN ILLUSTRATOREN.

WIR BEDANKEN UNS AUCH BEIM KNAUR VERLAG FÜR DAS REZENSIONS-EXEMPLAR FEUERTOCHTER, BEI SILBERFISCH FÜR DAS HÖRBUCH ASCHE UND PHÖNIX, DEM DRESSLER VERLAG FÜR RECKLESS – LEBENDIGE SCHATTEN UND MIXTVISION VERLAG FÜR DAS ZUR BEREITSTELLEN VON DIE GROSSE WÖRTERFABRIK.

EIN WEITERER DANK GEHT AN PATRICIA KESSLER (KNAUR VERLAG), CAROLIN BRANDL (MIXTVISION VERLAG), KAROLIN LANG (ABTEILUNG KOMMUNIKATION, LBM), DAS KULTURBÜRO EMDEN UND DAS BÜCHERKAFFEE.

Die Redaktion liest ...

Ann-Christin liest nochmal die EDELSTEIN-TRILOGIE von Kerstin Gier. Weil der Film sie wieder auf den Geschmack gebracht hat.

Diu probiert sich an BILDERBÜCHERN, da Worte momentan doch einen sehr strengen Geschmack auf der Zunge hinterlassen.

Erika hat sich im Keller in ihre alten MÄRCHENBÜCHER vergraben. Ob sie so schnell da wieder herauskommt?

Elisabeth liest A DANCE WITH DRAGONS (A Song of Ice and Fire, Band 5) – und denkt, niemals damit fertig zu werden.

Alexa liest gerade UNDINE von Benjamin Lacombe, eine märchenhafte Erzählung mit wunderschönen Illustrationen.

Gesa ist inzwischen im vierten Band von DAS LIED VON EIS UND FEUER angelangt und kann nur sagen: es bleibt spannend!

Aaron hat gerade vier Bücher auf dem Nachttisch, kann aber nicht sagen, welches er denn nun wirklich liest!

Ramona erlebt in einem SAMMELBAND DER SCHÖNSTEN ABENTEUERGESCHICHTEN spannende Heldentaten.

Daniela liest momentan den zweiten Band der BARTIMÄUS-REIHE. Warum hat man ihr diese Bücher nicht acht Jahre früher gegeben?

Raphaella ist auf eine Ausgabe von LESETYPO von Hans Peter Willberg und Friedrich Forssmann gestoßen und konnte es seitdem nicht wieder weglegen.

Impressum: Herausgeber: Bücherstadt/Redaktion: Alexa Schilref (Aktuelles), Ramona Helmrich (Kreativlabor), Ann-Christin Lüke (Buchpranger)/Mitarbeiter dieser Ausgabe: Daniela, Diu, Elisabeth, Erika, Aaron, Silvia/Kooperationspartner: Bücherkaffee (Alexandra, Aygen und Sabeth) Der BÜCHERSTADT KURIER ist ein kostenlos bereitgestelltes Projekt. **Die Autoren und Mitwirkenden erhalten für ihre Texte keine Entlohnung. Die Herausgeber übernehmen keinerlei Gewähr für die Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die Urheberrechte unterstehen den jeweiligen Eigentümern.** Weiter Informationen unter <http://buecherstadtkurier.de> technische Umsetzung: Raphaella/Bildnachweis: **Illustrationen:** Cover © Raphaella, Regisseur, „Black Dagger Schnörkel“ © Gesa, „fliegende Bücher“, „Zahl 7“, „Buchfink“, Straßenlaternen, Lupe, Bücherstadt Header © Aaron/Buch, Film und Hörbuchcover und Photonachweis; Seite 3: Feuertochter © Knaur, Grüne Hügel © Aaron; Seite 4: Fotos © Aaron; Seite 5: Foto Aaron, P.S. Ich liebe dich © Fischer; Seite 7: Autorenfoto Iny Lorentz © Finepic München; Seite 10: Burg © Aaron, Architektur © Diu; Seite 11: Feuertochter © Knaur; Seite 14 und 15: Krabat, Der Räuber Hotzenplotz, Die Abenteuer des starken Wanja, Die kleine Hexe, Das kleine Gespenst © Thienemann, Der kleine Wassermann © Carlsen; Seite 16/17, 18, 19, 20, 22 LBM © Aaron; Seite 29: Alle meine Wünsche © Hoffmann und Campe, Dead Cat Bounce © Script 5 Verlag; Seite 30: Reckless – Lebendige Schatten © Dressler Verlag, Die große Wörterfabrik © mixtvision; Seite 31: Wenn ein Reisender in einer Winternacht © Fischer; Seite 33: Brotherhood of the Black Dagger © Heyne, Autorenfoto J.R. Ward © 7; Seite 34: Das verbotene Eden © Bastei Lübbe, Wenn du stirbst zieht dein ganzes Leben an dir vorbei, sagen sie © Silberfisch; Seite 35: Der Mann, der niemals schläft © Lübbe Audio, Asche und Phönix © Silberfisch; Seite 36: Warm Bodies © Concorde Seite 39: A Game of Thrones © HBO, Seite 41: Wald © privat